Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 14.50 Mk. Durch die Post monatl. 14.50 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Merkenfeldstr. 14 Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 130 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 43. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 70 Pf. | **Sonnabend, den 25. März 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 7?**

Der Steuerraub in Sicherheit

Reichstagssitzung vom 24. März

Die Freitagsitzung wurde eingeleitet mit einer Reihe kleiner Anfragen, darunter drei kommunistischen, von denen die eine die rechtswidrige Sistierung eines Vertreters der Hand- und Kopfarbeiter und die Beschlagnahme von Flugblättern dieser Organisation anläßlich des Eisenbahnerstreiks, die zweite die seinerzeitige Verhaftung unseres Genossen Thomas in Augsburg und die dritte die Verweigerung von Arbeitslosenunterstützung an aus dem Zuchthaus entlassene mitteldeutsche Märzkämpfer betraf. Die Antwort lautete — und das ist bezeichnend für die kapitalistische Demokratie — in allen drei Fällen ausweichend oder lächerlich. Während man sich im ersten Falle mit juristischen Formalien herausredete, schützte man in den beiden anderen das angebliche Nichtvorhandensein des erforderlichen Materials vor, um sich von einer wirklichen Aufhellung der Schandtaten drücken zu können.

Die Schnapsblockmehrheit nahm nunmehr eine Umstellung der Tagesordnung vor, weil die Kommunisten zu dem Notetat und der neuen Besoldungsvorlage der Beamten durch Reden sachlich Stellung nehmen wollten. Man fürchtete, sonst den Steuerraub nicht in Sicherheit bringen zu können. Trotz des Einspruchs der Kommunisten beschloß der Schnapsblock die Umstellung. Im Anschluß daran wurde ein „flammender" Protest erhoben gegen die neuerliche Abtreiung einer Reihe oberschlesischer Gemeinden an Polen. Nunmehr war die Bahn frei für die Fortsetzung des Steuerraubes. Der Anfang wurde gemacht mit der Fortsetzung der Debatte über die

Erhöhung der Zölle.

Die unabhängige Frau Remitz fand eine ziemlich scharfe Sprache gegen die vorgesehenen Zollerhöhungen, die zu einer weiteren Heraboldrückung der Volksernährung führen müssen. Auch Genosse Remmele sprach sich nochmals scharf gegen die Zollerhöhung aus. Hierauf fand die Abstimmung statt. **Alle kommunistischen und unabhängigen Anträge wurden durch die Wucht der Gegenstimmen erdrückt.** Daran schloß sich das Gesetz über

Aufhebung vorübergehender Zollerleichterungen.

Genosse Remmele hielt wiederum eine dreistündige Rede, während der er alle vorgeschlagenen Verschlechterungen in eingehender Weise besprach. Die Schnapsblockmehrheit tobte. Genosse Remmele ließ sich jedoch nicht irremachen. Mit eiserner Ruhe las er sein Zitat zu Ende, um dann den klobigen Zwischenrufern eine derbe Abfuhr zuteil werden zu lassen. Wutentbrannt rannten die Schnapsblockbrüder hinaus und herein. Unter Assistenz des Reichsverderbers Helfferich wurde die Redner-Guillotine angerichtet. Sobald Genosse Remmele geendet hatte, ging das Fallbeil prompt herunter. Jede weitere Diskussion von Einzelbestimmungen wurde brutal unterdrückt und die Zollerhöhungen beschlossen.

Die Zuckersteuer

Die Zuckersteuer soll von 14 auf 50 Mk. pro 100 Kilo hinaufgeschraubt werden. Die Sozialdemokraten schickten ihre Frau Schilling vor. Als die Rechtssozialistin geendet hatte, trat wieder die Rednerguillotine in Aktion. Das entfachte einen ungeheuren Tumult im Hause. Die Kommunisten entfesselten eine Geschäftsordnungsdebatte. Genosse Thomas erklärte u. a.:

Wir erheben Protest gegen das Verhalten der Reichstagsmehrheit in der Frage der Auferlegung von Milliardensteuerlasten, das uns brutal das Wort abschneidet und so die Möglichkeit nimmt, den Steuerraub gebührend als solchen vor dem Volke zu kennzeichnen. Wir protestieren weiter energisch gegen die parteiische Geschäftsführung des Vizepräsidenten Bell, der ein vollkommen leeres Haus als beschlußfähig bezeichnete und somit die größte Beugung der Geschäftsordnung und des Rechts vornahm.

Der Lärm steigerte sich, als die Sozialdemokraten sich geschlossen für die Vergewaltigung der Minderheit einsetzten. Die Kommunisten erinnerten sie in zahlreichen Zwischenrufen an ihr schamloses Vorgehen, das sogar noch die Vergewaltigung der Sozialdemokratie bei der Zolldebatte im Jahre 1902 in den Schatten stellte. Die entarteten Arbeiterzertreter suchten sich durch Frechheit und verlegenes Lächeln über ihre eigene Schande und Vergewaltigungspolitik hinwegzusetzen.

Genosse Stöcker:

Noch nie hat der Deutsche Reichstag einen Skandal solcher Art erlebt. Die Rechtssozialisten schicken eine Rednerin vor, die eine von politischer Heuchlerei triefende Rede hielt, um dann der Opposition das Wort abzuschneiden. **Die Zuckersteuer gehört mit zu den arbeiterschädlichsten und -feindlichsten Steuern aus dem Budget der Stinnes-Koalition.** Sie belastet unerträglich ein unentbehrliches Volksnahrungsmittel. Die Zuckerproduktion ist auf ein Viertel der Vorkriegsproduktion zurückgegangen. Die Zuckerindustrie ist vollkommen herunterwirtschaftet. Zucker ist schon längst ein Luxusartikel in den Proletarierfamilien. Daher auch die gewaltige Zunahme der Säuglings- und Kindersterblichkeit beim Proletariat und die allgemeine Verschlechterung der Volksgesundheit. Schamlos ist die Behauptung der Sozialdemokratin, daß die Zuckersteuer relativ niedrig sei.

Jede Versteuerung des Zuckers ist ein Verbrechen an den arbeitenden Massen.

Durch die Erhöhung der Zuckersteuer macht sich die SPD. dieses Verbrechens an der Jugend mitschuldig. Wir fordern die Aufhebung der Steuerbefreiung für den Zucker, der ins Ausland ausgeführt wird. Der Klage der Sozialdemokraten über ihr angeblich schweres Herz stelle ich die Frage entgegen:

Wer zwingt sie zu dieser Besteuerung und dieser arbeiterfeindlichen Politik? Doch nur die Koalition von Stinnes und Scheidemann.

Genosse Stöcker verliest eine Stelle aus der Rede Eduard Bernsteins gegen die Zuckersteuer vom Jahre 1902, die eine klatschende Ohrfeige für die Sozialdemokratie ist. Der Volksstaat, von dem sie immer reden, ist genau so ausbeuterisch, volksfeindlich und kapitalistisch, wie das kaiserliche Deutschland. Die Sozialdemokraten führen die deutsche Arbeiterklasse durch ihre Koalitionspolitik in den Abgrund. Für die Reparationsleistungen sollte der Besitz bluten. Das wäre möglich, wenn die Sozialdemokraten mit uns gemeinsam entschlossen den Kampf dafür aufnehmen und durchführen würden. Unnötig, zu sagen, daß der Schnapsblock **wieder alle kommunistischen und unabhängigen Anträge brutal niederstimmte.**

Nun kam an die Reihe das

Süßstoff-Gesetz.

Bei dieser Gelegenheit brandmarkte die unabhängige Frau Agnes mit anerkennenswerter Schärfe die ruchlose Vergewaltigungspolitik des Schnapsblocks, insbesondere der Sozialdemokraten und die erbärmliche Demagogie der Frau Schilling. Genossen Herzfeld, der zu dieser Vorlage sprechen sollte, schnitt der Schnapsblock das Wort ab, um im Handumdrehen unter **Ablehnung aller kommunistischen und unabhängigen Abänderungsanträge das Gesetz für angenommen** zu erklären. Beim

Rennwett- und Lotteriegesetz

zu dem Genosse Thomas sprechen sollte, ging es ebenso. Man ließ nur den Deutschnationalen Bruhn eine Reihe von Verschlechterungsanträgen begründen, um dann den Schluß der Debatte zu beschließen, u. a. den kommunistischen Antrag, der die Erträgnisse dieses Gesetzes für Zwecke der Kinderfürsorge nutzbar machen wollte, **niederzustimmen und das Gesetz in der Schnapsblock-Fassung anzunehmen.** Hieran schloß sich die

Kraftfahrzeug-Steuer.

Hierzu sprach der Deutschnationale Schiele, um für die notleidende Landwirtschaft, die tatsächlich im Gelde schwimmt, eine ganze Reihe von neuen Vergünstigungen zu fordern. Auch hier wurde den kommunistischen Rednern Remmele und Höllein die Begründung ihrer Abänderungsanträge durch Schluß der Debatte unmöglich gemacht. Während man die **kommunistischen und unabhängigen Anträge mit Hilfe der Sozialdemokraten brutal niederstimmte,** beschloß dieselbe Mehrheit eine Reihe von Vergünstigungen für die besitzenden Kreise.

Das Versicherungssteuer-Gesetz,

das lediglich eine wucherische fiskalische Maßnahme, die in vielen Fällen einen scharfen antisozialen Zug verrät, darstellt, wurde nach denselben Methoden wie alle vorhergehenden Steuergesetze „erledigt". Auch hier wurde unserem Redner, Genossen Heydemann, der eine ganze Anzahl Abänderungsanträge zugunsten der sozial Schwachen begründen wollte, durch die Schnapsblockmehrheit das Wort abgeschnitten. Es versteht sich am Rande, daß **unsere Anträge geschlossen abgelehnt und nur Abänderungen zugunsten der Besitzenden erfolgten.**

Damit war binnen zwei Stunden nach Remmeles Rede der ganze Steuerzauber vorbei. Die Sozialdemokraten freuen sich über den Sieg, den sie über die Kommunisten davongetragen haben. Sie glauben, dadurch den Protest gegen ihre gewissenlosen Schandtaten zum Schweigen gebracht zu haben. Sie werden sich aber irren. Stärker als alle Demagogie wird sich die harte bittere Not die eine naturnotwendige Folge des infamen Steuerraubes sein wird, in der Folgezeit erweisen. Und wehe, wenn Sozialdemokraten, wenn ihre betrogenen Sklaven erwachen und an ihren Ketten rütteln.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Dienstag nachmittag 2 Uhr, wo es eine Erklärung der Reichsregierung entgegennehmen soll. Der Dienstag wird somit ein sogenannter großer Tag sein.

Die Gehaltsbewegung der Angestellten

Berlin, 25. März. (Eigene Drahtmeldung.) Ein Schiedsspruch sieht vor, daß die Gehälter der Angestellten im Versicherungsgewerbe, die zum letzten Mal im Dezember festgesetzt worden sind, eine 40prozentige Erhöhung erfahren sollen. Der Arbeitgeberverband im Versicherungsgewerbe hat den Schiedsspruch abgelehnt. Es ist daher mit einem Konflikt auch im Versicherungsgewerbe zu rechnen.

Essen, 24. März. Zwischen dem Zechenverband und den **kaufmännischen und technischen Angestelltenverbänden des Ruhrbergbaues** wurde heute folgende Vereinbarung beschlossen: Die für Februar gültigen Gehaltssätze werden ab 1. März 1922 **um 16 Prozent** erhöht, wobei für die technischen Angestellten die im Schiedsspruch vom 6. März 1922 festgelegten Zahlen die Grundlage bilden. Hierzu tritt eine Erhöhung der Hausstandsgelder sowie des Kindergeldes um je Kind und Monat auf 250 Mk., ferner eine Erhöhung der bisher gültigen Sätze für den Wohnungsgeldzuschuß um je 30 Mk. je Monat. Für die unter 20 Jahre alten Angestellten verringert sich das Einkommen um 1400 Mk. pro Jahr. Die Gehaltssätze der Lehrlinge werden ebenfalls um 16 Prozent erhöht.

Zum Leipziger Gewerkschaftskongreß

Seit dem Zusammenschluß der freien Gewerkschaften zu einem Bund mit einer einheitlichen Leitung haben die Gewerkschaftskongresse, die die Taktik und Richtung der Gewerkschaften zu bestimmen haben, und die mit Ausnahme der Kriegszeit alle 3 Jahre stattfanden, in der Arbeiterbewegung eine große Rolle gespielt. Die Kongresse waren von ausschlaggebender Bedeutung für die gesamte Arbeiterschaft, da auf den Gewerkschaftskongressen nicht nur die Richtung der freien Gewerkschaften, sondern auch die der Partei festgelegt worden ist. So haben es die Gewerkschaften fertig bekommen, daß die Sozialdemokratische Partei den Generalstreik als Kampfmittel nicht ohne Zustimmung der Gewerkschaften anwenden durfte und „altbewährte" Gewerkschaftsführer vom Schlage eines Paeplow konnten unter Zustimmung eines großen Teils der Gewerkschaftsführer auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß den Ausspruch tun: **Generalstreik ist Generalunsinn.** Daß diese Leute noch heute an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung stehen, ist ein Beweis für die starre Form der Gewerkschaftsverfassung, die sich die Gewerkschaften selbst gaben in Zeiten, da sich der Kapitalismus noch in schneller Entwicklung befand und der Kleinkrieg gegen das Kapital die gegebene Kampfform war.

Der bisherige Zweck der Gewerkschaften, den größtmöglichen Anteil der Arbeiter an der kapitalistischen Profitwirtschaft herauszuholen (was zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften führte), ist durch die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsform überholt. Heute, wo der Kapitalismus dem Proletariat nicht das allernotwendigste Existenzminimum gewähren kann, wo ein Kampf den andern jagt, da kann und darf der Kampf nicht allein um Anteilnahme an der Profitwirtschaft gehen, sondern da ist es Lebenspflicht der Arbeiterklasse, den Kampf um die Beseitigung dieser verfaulenden Gesellschaftsordnung mit aller Energie und aller Ausdauer zu führen.

Der Nürnberger Gewerkschaftskongreß im Jahre 1919 gab, wie alle seine Vorgänger, nicht das Stimmungsbild der Mitgliedermassen, sondern die mehr oder minder einheitliche Auffassung der Gewerkschaftsbureaukratie zum Ausdruck. Dies war deshalb möglich, weil die Wahl der Delegierten in der Mehrzahl der Gewerkschaften nicht durch die Mitglieder, sondern durch vielmals gesiebte Körperschaften erfolgte, in denen die Bureaukraten einen vorherrschenden Einfluß hatten. Aber auch in den Verbänden, in denen die Wahl durch Urabstimmung erfolgte, war es bei der Größe des Wahlbezirks nur den allen Mitgliedern bekannten Angestellten möglich, die größte Stimmenzahl zu vereinigen. So waren die Gewerkschaftskongresse eine Versammlung der reformistischen Gewerkschaftsbureaukraten, die wohl mit viel schönen Worten und tönenden Phrasen redeten und Beschlüsse annahmen (Amsterdamer Internationale: Bei Ausbruch eines Krieges tritt die Arbeiterschaft in den Generalstreik), die aber, auf Grund der reformistischen Einstellung der Gewerkschaftsführer (dem deutschen Proletariat geht es nur dann gut, wenn es der deutschen Industrie gut geht) niemals in die Tat umgesetzt wurden, sondern nur dazu dienten, dem Proletariat Sand in die Augen zu streuen. Ein typisches Beispiel hierfür war Robert Dißmann auf dem Nürnberger Gewerkschaftskongreß.

In Nürnberg beging das deutsche Proletariat einen Kardinalfehler, indem es dieselben Leute, die die Arbeiter 1914 in den Krieg hetzten und 4½ lange Jahre den Ludendorff und Stinnes einen Kriegskredit nach dem andern bewilligten, weiterhin mit der Führung ihres Geschickes beauftragten.

Der ADGB. hat in den letzten 3 Jahren sich als die getreueste Stütze der deutschen Kapitalisten erwiesen. Abgesehen von allen anderen Schandtaten, die der ADGB. an den Interessen der Gewerkschaftsmitglieder begangen hat, sind die insgesamt aufgestellten 28 Forderungen des ADGB. (8 Punkte des Bielefelder Abkommens, 10 Arbeitslosen-, 10 Steuerforderungen) noch in aller Erinnerung. Was ist aus ihnen geworden? Das Bielefelder Abkommen führte zum Massenmord unter den Ruhr-Bergarbeitern. Die 10 Arbeitslosenforderungen waren eine „Formsache", wie Körpel sagte. Und die 10 Steuerforderungen, darunter die Erfassung der Gold- und Sachwerte, die mit dem gemeinsten Raubzuge durch das Steuerkompromiß endeten, waren, wie Tarnow im „Korrespondenzblatt" schrieb, nur eine „Abwehrmaßnahme".

Die drei Jahre seit dem Nürnberger Kongreß haben den Gewerkschaftsmitgliedern den verderblichen Weg des ADGB. gezeigt. Drei Jahre deutscher Gewerkschaftspolitik sind drei Schreckensjahre der Not und des Elends der werktätigen Bevölkerung, und nun sollen in Leipzig die Führer des ADGB. Rechenschaft ablegen über ihre Politik, und die freien Gewerkschaften sollen auf weitere 3 Jahre eine Leitung sich geben, von der das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft zum großen Teil abhängt.

Beim Todestage Karl Legiens schrieb die „Vossische Zeitung": „Gegen den Willen der 8½ Millionen Gewerkschafts-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0001

mitglieder kann sich keine Regierung halten" und Robert Dißmann stellte vor dem Mißtrauensvotum gegen die Wirth-Regierung, die er dann durch sein Fernbleiben im Reichstag stützte, den Satz auf: **„Die Arbeiterschaft muß aktiv in den Kampf eingreifen, tut sie es nicht, so ist sie verloren."** Als die Erregung der Mitglieder über die Taten der Gewerkschaftsbureaukratie immer größer **wurden und die Kommunisten immer mehr Vertrauen in den Reihen der Arbeiterschaft fanden, da schrieben die Gewerkschaftsblätter: „Der beste Kampf gegen das Kapital ist der Kampf gegen die Kommunisten" und versuchten durch** Ausschluß **der Kommunisten** und **ganzer Zahlstellen** und **Kartelle, wie bei uns in Halle,** die **Gewerkschaften zu spalten. Wenn ihnen dies nicht** gelungen ist, so **nur deshalb, weil uns** Kommunisten die Einheit der Gewerkschaften über **alles geht.**

Die Vorbereitungen zum Gewerkschaftskongreß sind im vollen Gange **und** die „ergrauten altbewährten" Gewerkschaftsführer versuchen mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln einen Kongreß nach ihren Wünschen zusammen zu **bekommen. So sollen in einigen Gewerkschaften die Delegierten vom Hauptvorstand und den Gau- und Bezirksleitern** bestimmt werden. Das kann und darf nicht gehen. Der Kongreß soll den Willen der Mitglieder widerspiegeln und kein Konventikel der Gewerkschaftsangestellten sein. **Deshalb muß die Mitgliedschaft die Forderung nach Wahl der Delegierten durch die Mitglieder selbst erheben. Der Kongreß hat nur dann eine Bedeutung, wenn er das wirkliche Stimmungsbild der Mitglieder widergibt.** Ein derart zusammengefaßter **Kongreß wird auch die genügende Beachtung bei den Unternehmern und der Regierung** finden, denn die Beschlüsse dieses Kongresses werden nicht nur auf dem Papier stehen, sondern lebendige Wirklichkeit werden.

Ueberall **wird deshalb** die intensivste Aufklärungsarbeit unter den Massen betrieben werden müssen über die Bedeutung des Gewerkschaftskongresses, über die Politik der Gewerkschaftsführer, über ihre aufgestellten Forderungen, die vom Proletariat als Kampfforderungen aufgefaßt wurden, für die Führer jedoch nur „Formsache" und „Abwehrmaßnahmen" waren.

Gegen das Steuerkompromiß!

Für die Durchführung der 10 Steuerforderungen des ADGB.

Das sind die Forderungen, die das Proletariat sammeln zu einer Kampffront vereinigen.

Deklamationen über die Note

Man wird sich fügen und das Volk muß zahlen

Im Reichstage **wurden** gestern die Unterredungen über die Note der Reparationskommission in nichtoffizieller Form fortgesetzt. Wie die Blätter feststellen, verhält man sich in allen Fraktionen **bis hinüber zu den Unabhängigen gegenüber der Forderung nach weiteren neuen Steuern scharf ablehnend. Auch die Erfüllung der Forderungen der Kommission, eine Finanzkontrolle über Deutschland einzurichten, wird als unmöglich bezeichnet. Kein Volk könne ein derartiges Eingreifen in die Finanzhoheit des Reiches dulden.**

*

Aus dem Kabinettsrat, der gestern nachmittag unter Vorsitz des Reichspräsidenten stattfand, wird gemeldet, daß der Reichskanzler Richtlinien über die von der Regierung einzuschlagende Politik vorlegte, die von allen anwesenden Ministern gebilligt wurden. Die Prüfung der Note der Reparationskommission wird auf Grund dieser Aussprache in den einzelnen Ressorts fortgesetzt.

Bekanntermaßen stand das Kabinett Wirth beim Eintreffen der Note wie ein Häuflein Unglück da, und insbesondere Herr Rathenau, der sich bis zu diesem Augenblick den lächerlichsten Einbildungen über die Wirkung seiner Dreistundenrede in Cannes hingegeben hatte.

Inzwischen scheinen die erschütterten Nerven sich wieder beruhigt zu haben. Es ist ja nicht der erste falsche Zauber, der zerstoben ist, nicht der erste Schlag, den man mit mehr oder weniger Deklamation hinnahm. Man ist, nach guter Gewohnheit, am Werke, an Stelle der eingestürzten Luftschlösser neue zu bauen. Herrn Rathenaus blühende Phantasie ist auch durch den gröbsten Keulenschlag der Wirklichkeit nicht zum Erlahmen zu bringen:

Eine TU.-Meldung weiß über die Richtlinien, auf die das Kabinett sich geeinigt hat, folgendes zu vermerken:

„Die Reichsregierung würde 1. die geforderten 60 Milliarden neuer Steuern ablehnen; 2. ebenso ablehnen alle Eingriffe in die Finanzhoheit des Deutschen Reiches, dagegen werde die Regierung erklären, daß sie ihr möglichstes tun wird, um die in der Reparationsnote geforderten Barzahlungen und Sachleistungen aufzubringen, und zwar 1. aus den laufenden, im Steuerkompromiß neu geschaffenen Einnahmen des Reichs; 2. durch weitgehende Sparsamkeit im Staatshaushalt, Abstriche in den Etats. Die Sparsamkeit soll sich besonders erstrecken auf die Betriebe der Post und der Eisenbahn, auch 3. soll einmal überprüft werden, ob die bereits bestehenden Steuern stärker angezogen werden können."

Ob diese Meldung stimmt, bleibe dahingestellt. Jedenfalls geht daraus hervor, daß die „parlamentarischen Kreise", aus denen die Meldung stammt, mit beliebigen neuen Luftschlössern zufrieden sein werden, und daß die Regierungsparteien nach einigem Hin und Her das tun werden, was sie in solchen Fällen bisher immer getan haben: sich fügen und die Schläge, die von der Entente kommen, nach unten, an das „arme steuerzahlende Volk", weitergeben werden.

Furchtbare Klassenurteile im Braunschweiger Dynamitprozeß

Braunschweig, 24. März. In dem Prozeß wegen der Dynamitattentate in Braunschweig wurde heute das Urteil verkündet. Wie die „Br. Landesztg." meldet, wurden Gehrmann und Lange zu je sechs Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, Paetz zu fünf Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht, Burtche zu fünf Jahren und drei Monaten Zuchthaus, der Sohn des früheren braunschweigischen Ministerpräsidenten Merges zu fünf Jahren Zuchthaus, Engelmann zu einem Jahr Zuchthaus und Busch, die frühere braunschweigische Kultusministerin Faßhauer und Reuter zu je neun Monaten Gefängnis.

*

Wir können die Art, wie die Verurteilten (Mitglieder der KAPD.) den Klassenkampf zu führen glaubten, nicht billigen. Individuelle Terrorakte, Beschädigungen von Tennishäusern und Villen durch Bombenwürfe sind kein Mittel, das Proletariat auch nur einen Schritt seiner **Befreiung näher zu bringen. (Vorausgesetzt, daß diese Gewaltakte nicht Teile einer größeren Massenbewegung sind.) Als jene KAP.-Genossen in Braunschweig einige Wochen nach den Märzkämpfen in Mitteldeutschland zu den Dynamitattentaten griffen, war dort keine Bewegung der Arbeiterschaft vorhanden. und sie konnte natürlich auch durch die Sprengungen nicht künstlich erzeugt werden.** Die Genossen handelten taktisch höchst unklug. Damit wollen wir aber nicht bestreiten, daß sie persönlich ehrliche proletarische Kämpfer sind. Die schandbaren **Zuchthausstrafen, die über** sie verhängt wurden, schließen **sich den** übrigen **von den Sondergerichten** gefällten Klassenurteilen **würdig an.**

Zur Schande deutscher Klassenjustiz

Proletariermörder werden mit Sammetpfötchen behandelt

In **den Nummern** 36 und 38 des „Klassenkampf" und den **Nummern** 37 und 39 der „Arbeiter-Zeitung (Cassel), hatten **wir** Verhandlungsberichte vom Duisburger Schwurgericht über die bestialische Ermordung der Genossen Langer und Graf **gebracht.** Die Anklage richtete sich gegen die Sipowachtmeister Wilhelm Mehl und Wilhelm Klun, während die Hauptschuldigen an der Ermordung, der Hauptmann Röhrbein und der Wachtmeister Friederich sich **verduftet hatten und „unauffindbar" waren.** Unsere Leser werden sich erinnern, daß in dem Verhandlungsbericht furchtbare Einzelheiten über das beispiellos rohe Vorgehen der unmenschlichen Sipo zutage kamen. Unsere Genossen wurden seinerzeit — die Geschichte spielt in den Kapptagen im Ruhrgebiet — **auf das Gräßlichste mißhandelt und dann durch den Wachtmeister Friedrich mit der Maschinenpistole erschossen.**

Wie wurden die Mörder aber von der Justiz behandelt? (Zur Information teilen wir mit, daß der Sipowachtmeister Mehl wegen seiner Untat 6 Monate Gefängnis, worauf die Untersuchungshaft von 4 Monaten angerechnet wurde, erhielt.) Der Presseausschuß des Preußischen Richtervereins in Cassel macht uns nun in dankenswerter Weise auf folgende Umstände aufmerksam, die die Schande der deutschen Klassenjustiz in das grellste Licht rücken:

„Der als Zeuge vernommene Untersuchungsrichter hat über die Gründe, die zu der Aufhebung der von ihm zunächst sofort bei Eröffnung der Voruntersuchung erlassenen Haftbefehle geführt haben, weiter folgende Aussagen gemacht, deren Nichtmitteilung die Berichterstattung im Gesamtbilde unrichtig machen:

Daß die Tötung des Langer und des Graf gegen das Gesetz gewesen sei, sei außer Frage. Zweifelhaft aber sei im damaligen Stadium der Voruntersuchung gewesen, **ob die Angeklagten sich dessen auch bewußt gewesen seien;** nach ihrer Verteidigung sei die Möglichkeit vorhanden gewesen, daß sie in der Verwirrung **der damaligen Zeit, vielleicht auf Grund einer bei der Truppe herrschenden Auffassung, sich subjektiv des schweren Unrechtes, das sie begingen, nicht klar gewesen seien.** Er habe sich bemüht, diese Frage durch nähere Feststellung der gegebenen Befehle usw. aufzuklären, habe aber, ehe hier die Auskünfte eingegangen seien, die Führung der Voruntersuchung Ende 1920 infolge seiner Verwendung an anderer Stelle abzugeben gehabt.

Gegen Mehl und Friedrich sei sofort bei Eröffnung der Voruntersuchung Haftbefehl erlassen worden. Mehl sei nach etwa **7 Wochen aus Gründen der Menschlichkeit** auf seine inständigen Bitten aus der Haft nach Wiesbaden entlassen worden, weil seine Frau nach einer mit einer Operation verbundenen Niederkunft nach Mitteilung des Arztes in Lebensgefahr geschwebt habe. Sein Versprechen, sich jederzeit zur Verfügung des Gerichts zu halten, habe er gehalten; er habe sich auch nach einiger Zeit freiwillig nochmals dem Gericht gestellt.

Der Haftbefehl gegen den erst später eingelieferten Angeklagten Friedrich **sei nach einigen Wochen der Inhaftierung gleichfalls aufgehoben worden.** Dieser habe den tatsächlichen Hergang der Erschießungen von vornherein wahrheitsgemäß geschildert. Die Möglichkeit, daß seine Behauptung zutreffend gewesen sei, er habe nicht erkannt, daß der ihm erteilte Befehl kein ordnungsmäßiger gewesen sei, habe nicht in Abrede gestellt werden können. Friedrich habe **durchaus den Eindruck erweckt, daß er sich schuldlos fühle.** Da er sich auch freiwillig gestellt hatte, nachdem der Erlaß des Haftbefehls ihm bekannt geworden war, hat der Untersuchungsrichter bei dieser Lage der Sache angenommen, er werde sich auch weiterhin der Durchführung des Verfahrens nicht entziehen.

Auch das Plaidoyer des Staatsanwalts ist unrichtig wiedergegeben worden. Bei seinen Ausführungen zur Frage nach mildernden Umständen im Falle der Annahme eines Verbrechens des Totschlages hat der Anklagevertreter nicht erklärt, daß zwei Familien ihres Ernährers beraubt seien, falle nicht erschwerend ins Gewicht, er hat vielmehr ausgeführt:

Strafmildernd komme in Betracht, daß der Angeklagte nicht vorbestraft sei und daß ihm gute Führungszeugnisse ausgestellt würden.

Andererseits sei aber zu berücksichtigen, daß er **zwei Menschen zu Tode gebracht,** zwei Familien ins Unglück **gestürzt und ihrer Ernährer beraubt habe.** Dabei sei allerdings in Betracht zu ziehen, **daß er die Taten nicht ihrer selbst willen ausgeführt habe, sondern um der Sache zu dienen, die er vertreten habe."**

Man muß diese Zuschrift aufmerksam lesen, um die „Moral" der deutschen Klassenrichter ganz zu verstehen. Man bedenke: **Der Mord an zwei unschuldigen Proletariern soll deshalb nicht schlimm sein, weil sich die Mörder ihres schweren Unrechts „subjektiv nicht klar gewesen seien".** Hat man je so etwas gehört, daß man vor Gericht stehende Proletarier deshalb milde beurteilte, weil sie sich der Strafbarkeit ihrer Handlung nicht bewußt waren?

Und dann weiter: Der Unmensch Mehl wurde aus „Gründen der Menschlichkeit" aus der Haft entlassen. Natürlich hat er sich nach einiger Zeit freiwillig gestellt, weil er sich der Gnade der deutschen Klassenrichter bewußt war. Und dann das Hanebüchenste! Der Haftbefehl gegen den Mörder Friedrich wurde nach einigen Wochen aufgehoben, **weil der Angeklagte „durchaus den Eindruck erweckte, daß er sich schuldlos fühle".** Natürlich hat sich der Mordbube die Güte der Richter zunutze gemacht, ist ausgerissen und läuft noch heute frei und unbestraft herum.

Muß nicht jedem ehrlichen Menschen ob solcher Schamlosigkeit der deutschen Justizhure die Schamröte ins Gesicht steigen? Aber natürlich, der Staatsanwalt hat es ja gesagt, es sei in Betracht zu ziehen, daß der Mörder „die Taten nicht um ihrer selbst willen ausgeführt habe, sondern um der Sache zu dienen, die er vertreten habe". In diesem Satz wird also mit zynischer Gemeinheit zugegeben, daß die „Gerechtigkeit" in der Ebert-Republik mit zweierlei Maß mißt. **Es kommt darauf an, welcher Sache man dient.** Dient man der Sache des Geldsacks, so kann man ungestraft Bluttaten gegen Proletarier verüben und geht frei aus. Dient man aber der Sache des Proletariats, so kann man sich auf die barbarischsten Kerkerstrafen gefaßt machen, wenn nicht auf den Tod. Die Proletarier aber werden sich auch den obigen Fall für die Zeit der Abrechnung merken.

Die Einheitfront der Menschewisten

In der Berliner „Freiheit" veröffentlicht die sogenannte „Reichsleitung der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft" einen Aufruf, in dem mit einem großen Schwall von Worten der Uebertritt der KAG. in die USPD. der Oeffentlichkeit mitgeteilt wird. Seit der Absplitterung von der Kommunistischen Partei war es nur eine Frage der Zeit, wann dieses Grüppchen **verärgerter Führer,** hinter denen keine Truppen stehen, im Heerbann der Unabhängigen Sozialdemokratie aufgehen würde. Die Braß, Däumig, Friesland, Kurt Geyer, Levi und ihre paar Anhänger, die nicht im Vorstand sitzen, und den Aufruf nicht unterzeichnet haben, sind nun mit den Hilferding, Hertz und Prager **endlich vereint.**

Die unabhängigen Arbeiter dürfen sich nicht **dem Wahn hingeben, als ob durch die Aufnahme der KAG.** eine **Stärkung des revolutionären Flügels** sich anbahnen würde. **Im Gegenteil, die Levi, Friesland usw. werden in der Art aller Renegaten ihre Abtrünnigkeit von der KPD.** durch eine verschärfte antibolschewistische und verbittert antikommunistische Haltung zu **bekunden eifrig bemüht** sein. Sie **werden aber damit bei den erwachenden USPD.-Arbeitern, die die Parlamentarier, Stadträte und Redakteure des rechten Flügels ihrer eigenen Partei nicht mehr hören und sehen wollen, und ihnen** bisweilen sogar sehr handgreiflich **klarmachen, kein Glück** haben.

Die schwülstigen Redensarten, mit denen der **ellenlange** Aufruf der KAG. die Vereinigung mit der USPD. **als Sammelbecken** aller revolutionären Arbeiter Deutschlands anpreist, können von niemand ernst genommen werden, der wirklich die Ueberwindung des **Kapitalismus** durch revolutionären Klassenkampf will. Die Behauptungen der KAG.-Leute über **Bolschewismus und Putschismus** sind ebenso verlogen wie ihr Lob der Unabhängigen Sozialdemokratie, die sich besonders in ihrer parlamentarischen Haltung kaum noch von den Rechtssozialisten unterscheiden und sich auch weiterhin bei der Unterstützung der kapitalistischen Erfüllungspolitik Wirths kaum unterscheiden dürfte, wenn nicht die unabhängigen **Arbeiter in die revolutionäre Einheitsfront mit dem** klassenbewußten Gesamtproletariat ohne falsches Führertum eintreten. Die USPD.- und KAG.-Verschmelzung ist **nur ein unerhebliches** und groteskes Zwischenspiel, das nach links und rechts die Plattform für die menschewistisch-sozialrevolutionäre Einigkeit bieten möchte. Wahrhaft revolutionär gesinnte und im Klassenkampf geschulte Arbeiter werden auf diesen Leim nicht kriechen. Sie wissen:

Die Sammlung aller revolutionären proletarischen Kräfte zur revolutionären Einheitsfront wird unter dem Banner der Kommunistischen Internationale erfolgen.

Proteste der Jugend gegen das Arbeitszeitgesetz!

Berlin, 25. März (Eigene Drahtmeldung). Die Zentrale der Kommunistischen Jugend ruft zum 26. März im ganzen Reiche zu Kundgebungen auf, die sich gegen die Versuche richten sollen, die Arbeitsbedingungen der Jugendlichen zu verschlechtern. Die Parole lautet:

Gegen die Beseitigung des Achtstundentages!

Gegen die Einführung der 54-Stundenwoche!

Gegen die Wiedereinführung der Nachtarbeit für Jugendliche!

Sympathiestreik sämtlicher Transportarbeiter mit den Müllkutschern

Berlin, 25. März (Eigene Drahtmeldung). Nachdem alle Versuche zur Einigung im Müllkutscherstreik gescheitert sind, hat eine Hauptversammlung des Transportarbeiterverbandes beschlossen, **alle Transportarbeiter zur Solidarität aufzurufen.** Die bürgerliche Presse schreit nach Einsatz der Technischen Nothilfe, sodaß der Streik bald eine starke Verschärfung erfahren dürfte.

Politische Nachrichten

Sie stellen sich dumm

In der sozialdemokratischen Presse merkt man nichts davon, daß augenblicklich Fragen von entscheidender Bedeutung für die Existenz des Proletariats auf der Tagesordnung stehen: das Steuerkompromiß. Höchstens kann man aus der SPD.-Presse den Eindruck gewinnen. die neuen Steuervorlagen sind geradezu eine Wohltat für das Proletariat. Von einer Opposition aus Mitgliederkreisen merkt man natürlich auch nichts. Das erklärt sich aus dem Umstande, daß auf der letzten Reichskonferenz der SPD. den Parteiredakteuren ein Maulkörbchen in der Steuerfrage umgehängt worden ist. Dafür gab es Schimpffreiheit auf die Kommunisten!

Lloyd George und der Sonderfriede mit Rußland

Paris, 24. März. „Daily Mail" teilt heute mit, Lloyd George habe seine Absicht bekanntgegeben, einen Separatfrieden mit der jetzigen russischen Regierung für den Fall abzuschließen, daß die übrigen Alliierten auf der Konferenz in Genua eine gemeinsame Politik gegenüber Rußland beschließen sollten.

Der Stand der Mark

Der Wert der deutschen Mark betrug am Freitagabend in Amerika 1,29 Friedenspfennige. Das entspricht einer Bewertung des Dollars mit 330,57 Mk., während der Dollar am Freitag in Berlin amtlich 331,16 Geldkurs notierte.

Ausland

Neue Arbeitermorde in Italien

Der Faszistenhäuptling Mussolini, moralisch gestärkt **durch seine** Berliner Unterredung mit Rathenau, setzt sein löbliches Werk fort. In den letzten Tagen haben die Weißgardisten ermordet: zwei Arbeiter in Piacenza, einen in der Umgegend von Bologna und fünf in der Provinz Parma. Dazu kommen zahlreiche andere Gewalttaten.

Aus Gandhis Verteidigungsrede

Die Verurteilung Gandhis zu sechs Jahren Gefängnis hat in ganz Indien die größte Erregung hervorgerufen. Der Arbeitsausschuß des indischen Nationalkongresses hat die Parole ausgegeben, ohne Rücksicht auf Gandhis Verhaftung mit dem passiven Widerstand fortzufahren. Gandhi selbst erklärte in seiner Verteidigungsrede vor dem Gericht in Ahmedabad, es sei ihm fast zur Leidenschaft geworden, den Ungehorsam gegen das bestehende Regierungssystem zu predigen. Er nehme die ganze Verantwortung für die Vorgänge in Madras, Bombay und Chauri-Chaura, wo die Menge 20 Polizisten zu Tode röstete, auf sich. Für den Richter seien nur zwei Möglichkeiten vorhanden: Entweder der Richter sieht ein, daß das Gesetz, nach dem er vorgehen soll, schlecht ist. dann müsse er zurücktreten oder aber er müsse über ihn (Gandhi) die strengste Strafe verhängen. Das Gericht erkannte in seinem Spruch den Idealismus von Gandhi an, verurteilte ihn aber trotzdem zu sechs Jahren Gefängnis.

Der Weiße Terror geht in Spanien weiter

Wie aus Madrid gemeldet wird, **suchten mehrere Deputationen den neuen spanischen Ministerpräsidenten Sanchez Guerra auf und fragten ihn, ob er die verfassungsmäßigen Freiheiten wieder herstellen wolle. Er erwiderte, daß er dies tun werde, aber mit Ausnahme der Gebiete von Barcelona, Saragossa und Bilbao. Das Zugeständnis des Ministerpräsidenten ist völlig unzulänglich, weil durch die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes gerade** in Barcelona, dem Hauptterrorgebiet, die **Weißgardisten ungestört** weiterarbeiten können. Im **Parlament** erklärte **kürzlich** der Sozialist Prieto, daß die **Polizei** in **Barcelona** ihre **Methode geändert** habe. Jetzt werden die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nicht mehr auf der Straße erschossen, sondern man bringt sie in den Hafen und ertränkt sie im Meer. — Und **diesem Mordgesindel hat** der menschenfreundliche Sozialdemokrat Radbruch den Genossen und die Genossin Fort ausgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0002
DFG

Spekulation mit dem kommenden Elend

Die Direktion der Discontogesellschaft versendet streng vertraulich folgendes Rundschreiben:

„Die starke Steigerung aller Preise, die sich in der letzten Zeit wiederum aufs neue vollzogen hat, zwingt zu gewissen Betrachtungen über die allgemeine Entwicklung, die durch sie ausgelöst wird. Wenn auch Löhne und Gehälter sich dieser Entwicklung im allgemeinen anpassen, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß schließlich einmal eine Grenze erreicht werden kann, an welcher die Kauffähigkeit weitester Kreise Halt machen könnte. Hierzu tritt der Umstand, daß infolge der fortschreitenden Geldentwertung und der sprunghaften Preissteigerung weite Kreise des Volkes sich in einem Umfange mit Waren und dergleichen eingedeckt haben, daß sie auf lange Zeit hinaus als saturiert betrachtet werden können. Man könnte sich also vorstellen, daß schließlich zwei Gruppen entstehen: die eine, die für lange Zeit versorgt ist und deshalb als Käufer nicht in Frage kommt, und die zweite, die infolge Kaufunmöglichkeit nicht mehr in der Lage ist, Käufe vorzunehmen. Hierzu tritt die weitere Gefahr, daß wir, besonders wenn man als die Grundlage aller Preisentwicklung die Kohle betrachtet, die nun wieder eine starke Preissteigerung erfährt, mit unseren Preisen nach und nach an die Weltmarktpreise heranrücken. Diese Erreichung der Weltmarktpreise wird naturgemäß dazu führen, daß der Umfang unseres Exportes langsam beeinträchtigt wird. Eine Einengung des Exportes aber beschwört wiederum die Gefahr herauf, daß auch bei uns nach und nach die Beschäftigung der Arbeiter beeinträchtigt wird und sich die Arbeitslosigkeit anderer Staaten auch auf uns überträgt. Dieser Zustand müßte dann an und für sich wieder eine Verschlechterung unserer Währung herbeiführen.

Wenn im übrigen zurzeit auch keinerlei Anhaltspunkte vorliegen, die die Grundlage einer Markbesserung bilden könnten, so darf man nicht außer acht lassen, daß schließlich doch einmal unvermittelt wieder eine, wenn auch nur aus spekulativen Erwägungen herauskommende oder durch politische Gestaltungen ausgelöste Besserung der Mark eintritt. Die Gefahren, die in einer derartigen Entwicklung für die allgemeine Wirtschaft und insbesondere für die Warenpreisentwicklung liegen, sind aus früheren Vorgängen bekannt. Würde eine derartige Steigerung aber mit den eben angedeuteten Erscheinungen zusammentreffen, so könnte wieder einmal eine gefährliche Gestaltung unserer ganzen Wirtschaftslage eintreten.

Im Hinblick auf die erheblichen Engagements, welche nach unseren Beobachtungen die meisten Unternehmungen und Handelsfirmen in der letzten Zeit wieder eingegangen sind, und die zum Teil ihren Niederschlag in einer starken Beanspruchung der Kredite finden, wollten wir nicht unterlassen, Ihnen die vorstehenden Erwägungen zu unterbreiten, die keinerlei voraussagenden Charakter tragen, sondern lediglich veranlassen sollten, über die mögliche Entwicklung der Dinge rechtzeitig nachzudenken und solche Erwägungen, die sich auch bei früheren Rückschlägen als angebracht erwiesen haben, in geeigneter, selbstverständlich außerordentlich vorsichtiger Weise gelegentlich auch der in Betracht kommenden Kundschaft gegenüber zur Anwendung zu bringen, damit dieselbe nach beiden Richtungen hin die gebotene Vorsicht nicht außer acht läßt."

•

Dieses naturgemäß sehr vorsichtig gehaltene Schreiben weist zunächst auf drei Tatsachen hin:

1. daß das Arbeitseinkommen der breiten Massen in ein immer größeres Mißverhältnis zu den wachsenden Preisen tritt, so daß schließlich die Mehrzahl der arbeitenden Bevölkerung als Käufer von Waren im größeren Maßstabe nicht mehr in Frage kommt,
2. daß die deutsche Bourgeoisie sich in derartigen Mengen mit Waren eingedeckt hat, daß sie in den kommenden Monaten kaum noch einen großen Bedarf äußern wird,
3. daß im Zusammenhang mit der Annäherung der deutschen Preise an die Weltmarktpreise die Exportmöglichkeiten für die deutsche Industrie im Schwinden begriffen sind.

Die katastrophale Verarmung der breiten Massen, die immer schlechter werdende Lage der Industrie, die wachsenden Absatzschwierigkeiten, die Notwendigkeit, in kurzer Zeit zahlreiche Betriebe schließen zu müssen: all das sind Dinge, die den Bankkapitalisten zu denken geben. Das Bankkapital aber will sich in diese katastrophale Entwicklung nicht hineinreißen lassen, es will sich vor allem nicht durch Kredite an schlecht arbeitende Industriezweige binden. Dies ungefähr ist der Inhalt des „streng vertraulichen" Schreibens der Discontogesellschaft. Für den deutschen Arbeiter aber ist es wichtig, zu sehen, wie die Kapitalisten mit der wachsenden Verarmung der breiten Massen und einer weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands rechnen, ja, wie sie ihre Spekulationen und ihre Geschäftsabsichten auf diese Entwicklung der Dinge einstellen.

Wirtschaftliche Defizitwirtschaft bei der Eisenbahn

Ein Eisenbahnbeamter des DEV. Halle schreibt uns:

Zur Behebung der Unwirtschaftlichkeit sollen und müssen Entlassungen von Bedensteten durchgeführt werden. So geschieht es bei einer größeren Dienststelle in H. Die davon Betroffenen — Kaufleute und tüchtige Bureauarbeiter des inneren Dienstes — sollen beileibe aber nicht entlassen werden, sondern als Arbeiter auf Güterböden Verwendung finden. Für diese aber müssen Entlassungen von eingearbeiteten Arbeitern stattfinden.

Man staune! Im inneren Dienst können die Arbeiten nicht rechtzeitig fertiggestellt werden trotz Ueber- und Sonntagsarbeit; die Züge müssen ohne Begleitpapiere auslaufen. Wenn nun die Züge auf der Strecke entladen werden sollen, fehlen eben die unbedingt erforderlichen Frachtbriefe, und Verschleppungen von Gütern und unermeßliche Verluste sind die unausbleiblichen Folgen. Stört aber die Verwaltung gar nicht, wird eben Ersatz in barem Gelde geleistet. Wirtschaftlich! Ausbildungen zum Ladebeamten täglich und nach beendigter Ausbildung dann in die Karre. Wirtschaftlich!

Zur Hebung der Wirtschaftlichkeit trägt noch bei — eben weil kein überzähliges Personal da ist —, daß Arbeitskräfte von Jüterbog, Eilenburg usw. mit einer täglichen Auslösung von 36 Mk. pro Kopf beschäftigt werden, die dann dem Bahnmeister zur Sicherung des Betriebes fehlen.

Es ist ja schon in einem der vorigen Artikeln darauf hingewiesen, daß die Arbeiten an Unternehmer vergeben werden, wofür wiederum bedeutende Ausgaben geleistet werden müssen. Wirtschaftlich! Und das leistet sich alles ein die ganze Verwaltung beherrschender Dezernent, der aus den Reihen der mittleren Beamten hervorging.

Nun wird ja allgemein behauptet: „Der Gewaltige arbeitet Tag und Nacht, reißt alle Arbeit an sich." Ja, darin liegt ja eben die Gefährlichkeit und Vergeudung von Staatsmitteln. Diese theoretischen Arbeiten lassen sich dann eben von dieser Stelle auf ihre Auswertung nicht nachprüfen. Beamten- und Betriebsvertretungen werden rücksichtslos ausgeschaltet.

Diesen Vertretungen steht das Recht zu, bei Aus- und Durchführung solcher Pläne der Verwaltung diese mit Rat und praktischen Vorschlägen zu unterstützen. — Es muß doch da etwas faul sein, daß so verfahren wird. Man will sich nicht in die Karten schauen lassen und nur mit Gewalt diktieren. Das beweist auch, daß dieser Dezernent rücksichtslos gegen alte, bewährte Dienststellenvorsteher diktatorisch verfahren will, wenn sie sich seinem Diktat nicht fügen.

Nun könnte man der Meinung sein, daß eine planmäßige Zugrundewirtschaftung der Eisenbahn geplant sei. Nein! Als alte Praktiker sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser Dezernent eben auch nicht über den Durchschnitt hinausragt und auch nur in der vorkrieglichen Weise fortzuwurschteln vermag. Hier ist Remedur, und zwar schleunige, nötig.

Als alte Praktiker wollen wir aber dem Herrn einen — eben praktischen — Weg zeigen. Bei der Beförderung in Ausführung der Besoldungsvorschriften sind überalterte Bedienstete (wir wollen keinen anderen Ausdruck gebrauchen) zum Obersekretär usw. befördert. Diese glauben, nicht alle Dienstverrichtungen ausführen zu brauchen, melden sich unter Verweigerung der Arbeitsausführung krank und beziehen dann monatelang Gehälter, um dann bei Rückkehr zum Dienst dasselbe Spiel fortzusetzen. Hier ist die Hand zur Besserung anzulegen.

Während des Krieges ist unseren braven Frontkriegern fortgesetzt das „hohe Lied" gesungen: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!" Die Auswertung des Dankes ist nun, daß man diese Krieger rücksichtslos auf die Straße setzen will und dafür „Damen", welche teils als sogenannte Kriegsaushelferinnen unter Beförderung zu Eisenbahnsekretärinnen ruhig sitzen läßt. Unter diesen befinden sich viele, deren Vater in besser und gut bezahlten Dienststellen sich befinden. Hier würde die bessernde Hand angelegt werden müssen; wenn einmal Entlassungen stattzufinden haben, müssen auch prozentuale Entlassungen weiblicher Kräfte stattfinden.

Warum nicht? Diese Frage muß unbedingt ventiliert werden. Die breiteste Oeffentlichkeit hat ein Anrecht auf eine Antwort. Aber auch die politischen Parteien haben die Pflicht des offenen Auges.

•

Für die Beamten ist diese „Sparwirtschaft" ein guter Anschauungsunterricht. Wenn in der Eisenbahnverwaltung überall nach kaufmännischen und wirtschaftlichen Grundsätzen verfahren wird, dann brauchen keine Beamten und Arbeiter entlassen werden. Von einem Müssen kann keine Rede sein, im Gegenteil, auf einzelnen Dienststellen ist nachweislich zu wenig Personal vorhanden. Ein „Sparen müssen" ist notwendig bei der Bezahlung der von Privatindustrie geforderten Wucherpreise und nicht bei der Entlohnung oder Entlassung von Beamten und Arbeitern.

Für Streikbrecher ist Geld im Ueberfluß vorhanden

Im krassen Widerspruch zu den Maßnahmen gegen die Arbeiter und Beamten steht die liebevolle Behandlung, die dem Streikbrechergesindel zuteil wird. Hat man während des Streikes den Streikbrechern einen Judaslohn von 200 Mk. pro Tag gezahlt, so belohnt man diese Sippschaft heute noch besonders. Das „Sparen" ist hier vergessen.

Der Eisenbahnpräsident versendet an die Streikbrecher folgendes Schreiben:

Der Präsident der Eisenbahndirektion Halle (Saale), den 1. März 1921.

Herrn .....
in Halle d. d. Werkst.-Amt A.-Kl.

Nachdem der Eisenbahnerstreik sein Ende erreicht hat, nehme ich gern Veranlassung, Ihnen für die mit besonderer Dienstfreudigkeit und unverdrossener Hingabe ausgeführte Mehr- und Sonderleistung meinen wärmsten Dank auszusprechen.

In Anerkennung dieser Leistungen habe ich Ihnen eine Belohnung von 500 Mk. zugedacht, welche durch die zuständige Kasse zur Zahlung angewiesen worden ist. Herr.

Auch der Vorsitzende des Beamtenrates Stolze, ebenfalls ein Streikbrecher, ist in den Genuß dieses Judaslohns gekommen. Bis jetzt sind, soweit wie wir feststellen konnten, in der Hauptwerkstatt Halle allein 24 000 Mk. Reichsgelder, Steuergroschen, für die Belohnung der Streikbrecher ausgezahlt worden. Interessant wäre es, zu erfahren, ob der Streikbrecheragent Schumann vom DEV., der mit der Motordrüsine der Direktion herumgefahren ist und sich redlich bemühte, Streikbrecher zu finden, auch eine solche Belohnung und Judaslohn erhalten hat. Allerdings 500 Mk. wären für Schumann in Anbetracht seiner wertvollen Dienste etwas wenig, er ist ja für die Direktion direkt unbezahlbar.

Es ist ein Skandal ohnegleichen, daß die Eisenbahndirektionen in der Zeit, in der Tausende von Beamten und Arbeitern aus „Sparsamkeitsgründen" entlassen werden, Tausende und Millionen von Mark an Streikbrecher bezahlen. Wieder ein Beispiel, in welch geradezu verbrecherischer und gewissenloser Weise die vom Hunger und Elend der Arbeiter und Beamten aufgebrachten Steuergroschen von den reaktionären Beamten verschleudert werden. Der „Hundsfott"-General Groener, die Regierung Wirth, die von Sozialdemokraten und Unabhängigen gestützt und gehalten wird, und der Eisenbahnpräsident Herr, sie verdienen, vom Volkszorne weggefegt zu werden.

Gewerkschaftsbewegung

Der ADGB. und die Sozialisierung des Bergbaues,

eine Frage, die den Gewerkschaftskongreß in Leipzig beschäftigen muß, wird im Leitartikel der neuesten Nummer des „Kommunistischen Gewerkschafter" eingehend behandelt.

Aus dem weiteren Inhalt heben wir als besonders wichtig hervor einen Artikel über „Die Februarsitzung der Roten Gewerkschaftsinternationale" und darüber anschließend „Die wichtigsten Beschlüsse des Zentralrates der RGI." Beiträge zur Frage der Landarbeiterbewegung, zur Aussperrung in Dänemark, über Erfolge der Kommunisten in den Betrieben, unsere Stellung zu dem Kampf in der süddeutschen Metallindustrie und zu den Vorgängen im Deutschen Eisenbahnerverband machen diese Nummer so aktuell und wichtig, daß sie in den Betrieben und Gewerkschaften die weiteste Verbreitung finden muß.

Gewerkschaftszerstörer

In der Bezirksversammlung Charlottenburg des Deutschen Bauarbeiterverbandes erschien der Bezirksleiter Gustav Hoppe und versuchte die informatorischen Ausführungen des zweiten Obmannes über den Ausschluß der 147 Kollegen aus dem DBV. zu stören. Da die Versammlung den Amsterdamer Hoppe nicht hören wollte, erklärte Hoppe, daß die Versammlung geschlossen und der Bezirk Charlottenburg aufgelöst sei. Kurz nachdem Hoppe entfernt worden war, erschienen vier Schupobeamte und ein Kriminalbeamter, die sich aber, nachdem ihnen der Sachverhalt mitgeteilt worden war, wieder entfernten. Die weiterlagende Versammlung gelobte, wenn die Auflösung Wahrheit werden sollte, weiterhin treu zusammenzuhalten und nahmen nachstehende Resolution, die die Forderung aller Bauarbeiter enthält, an:

Die am Dienstag, dem 21. März 1922, in der Schulaula Pestalozzistraße 40, tagende, von zirka 500 Mitgliedern besuchte Versammlung des DBV., Bezirk Charlottenburg, erhebt schärfsten Protest gegen den Ausschluß der 147 Kollegen aus dem Deutschen Bauarbeiterverband, Zweigverein Berlin, und gegen die Vergewaltigung der Mitglieder durch den Zweigvereinsvorstand. Die Versammlung fordert die sofortige Zurücknahme des Ausschlusses und Einsetzung der Kollegen in ihre alten Rechte. Die heute an der Spitze stehenden Kollegen Paeplow, Thöns und Genossen sind auf dem Wege, die Organisation des DBV. zu zerstören. Das muß unbedingt verhütet werden. Deshalb verlangt die Mitgliederversammlung und stellt den Antrag, daß die Kollegen Paeplow, Thöns, Krause, Gustav Hoppe usw. aus dem Deutschen Bauarbeiterverband ausgeschlossen werden. Nur durch eine starke, geschlossene, gewerkschaftliche Organisation kann der Klassenkampf gegen die Ausbeutergesellschaft durchgeführt werden.

Der Vorsitzende des Verbandsausschusses wird beauftragt, sofort alle Mittel in Bewegung zu setzen, daß der Ausschluß rückgängig gemacht und die Kollegen mit alten Rechten wieder auf ihre Posten gestellt werden, die sie durch das Vertrauen der Mitglieder erhalten haben.

Die Kommunisten schreiten vorwärts

Die Kommunistische Partei hat bei der Betriebsrätewahl im Chemnitzer Industriebezirk einen großen Erfolg errungen. Die Chemnitzer Arbeiter haben sich durch das Geschrei der Sozialdemokraten über die Märzaktion, über den angeblichen Zusammenbruch der KPD., aber auch nicht durch radikales Rasen der „Chemnitzer Volksstimme", irremachen lassen in der Ueberzeugung, daß die KPD. die Partei ist, die klar und entschieden für sie eintritt.

In fast allen Groß- und Mittelbetrieben haben unsere Genossen Fortschritte gemacht. Gegenüber der SPD., die in 60 Betrieben 198 Betriebsräte bekam, erhielten unsere Genossen 230 Betriebsräte. Daneben wurden 16 Parteilose, drei Unabhängige und zwei Christen gewählt.

Die Mehrheit, die die SPD. seither in der Betriebsräte-Vollversammlung hatte, ist nach diesem Ergebnis sehr zweifelhaft geworden. Hauptstützpunkte für die SPD. sind die kleinen Handwerksbetriebe. Die Krauter werfen jeden Obmann, der aufredt die Interessen seiner Kollegen vertritt, rücksichtslos auf die Straße. Kommunistische Betriebsobleute können sich gar nicht lange halten. Die SPD.-Leute mit ihrer „Schmiegsamkeit" und ihrer Arbeitsgemeinschaftspolitik halten sich in diesen kleinen Betrieben länger.

Der Erfolg der Chemnitzer Kommunisten muß für die Genossen allerorts ein Ansporn sein, mit ganzer Kraft zielklar im Betrieb und in der Gewerkschaft weiter zu arbeiten.

Die Stuttgarter Gemeinde- und Staatsarbeiter für die zehn Forderungen des ADGB. In einer Versammlung der Filiale Stuttgart des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes wurde folgender Antrag, der dem Gewerkschaftskongreß zur Annahme vorgelegt werden soll, einstimmig angenommen:

„Der Vorstand des ADGB. wird verpflichtet — unter Zurückstellung aller parteipolitischen Differenzen und Rücksichten — durch planmäßige Zusammenfassung aller im ADGB. verkörperten organisatorischen Machtmittel die nötige Kampffront zur Durchführung der von ihm aufgestellten zehn Punkte herzustellen."

Die Bergarbeiter gegen Ueberschichten. Die Belegschaft der Zeche „Karl Funke" im Ruhrrevier lehnte in einer Belegschaftsversammlung die verlangte Arbeitszeitverlängerung einstimmig ab. Die Direktion versucht, große Mengen von Kohle auf Lager zu legen, um so bei der nächsten Lohnverhandlung auf die Bergleute einen Druck auszuüben.

Die Belegschaft aber erwartet von den Kameraden der übrigen Zechen, daß sie sich mit Entschiedenheit gegen das Leisten jeglicher Ueberschichten wehren.

Landarbeiterstreik im Kreise Graudenz. Aus Posen wird berichtet: Im Landkreise Graudenz fordern die Landarbeiter-Organisationen zum Streik auf. Die Gärung im Landproletariat wächst.

Neue Druckschriften

Sowjet-Rußland im Bild. Die Nummer 6 als Ukraine-Nummer ist soeben erschienen. Das Titelbild führt uns mitten hinein in die Ukraine, stellt es doch den Dnjepr, den stolzesten Strom Südrußlands, die Hauptverkehrsader der Ukraine dar. Führer der Sowjet-Ukraine wie Kadowski, Vorsitzender der Rates der Volkskommissare der Ukraine; Schumski, der gegenwärtige Gesandte in Polen; Manuilski, der bisherige stellvertretende Vorsitzende der Volkskommissare der Ukraine, jetzt Vorsitzender der KPU.-Ukr., werden gezeigt. Besonders interessant ist die Aufnahme des Bauern Prorochenko, im Volksmunde genannt der „Rote Weiße". Neue Aufnahmen aus dem Hungergebiet mit geographischen Uebersichtskarten über die Ausdehnung der Hungersnot in den Jahren 1891, 1911 und 1921 füllen weitere Seiten. Vier Aufnahmen zeigen den am 13. März in See gegangenen Dampfer „National" mit dem Begleitpersonal. Ein weiteres Bild zeigt uns den gegenwärtigen Vertreter der R. S. F. S. R. in Deutschland, N. N. Krestinski, der erst vor wenigen Tagen einen Vertrag mit deutschen und französischen Vertretern über die Hungerhilfe abgeschlossen hat. Außerdem werden wir mit einem der größten ukrainischen Volksdichter Schewtschenko bekannt gemacht. Von Radowski erscheint ein Artikel über den Hunger; von der Genossin G. G. L., Mitglied der Kinderhilfskommission in Deutschland ein solcher über das in Tschesjabinsk zu errichtende Kinderheim Rosa Luxemburg-Karl Liebknecht. — Der Preis beträgt pro Nummer 1,50 Mk. Bestellungen sind für Arbeiter-Organisationen beim Reichskomitee Arbeiterhilfe, Berlin C 54, Rosenthalerstraße 38, von Buchhandlungen und Einzelbeziehern an den Malik-Verlag, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 76, zu richten.

Vom Tage

Gräflich und billig. Vor der Berliner Strafkammer hatte die Gräfin Wartensleben, die im Tiergartenviertel eine 24-Zimmerwohnung besitzt, sich wegen Lebensmittelkartenschiebung, begangen im Winter 1919/20, zu verantworten. Während des berüchtigten Kohlrübenwinters 1917 verbrauchte die „Gutsfemme" auf ihrem Rittergut in Blankenfelde täglich fünf Liter Milch und wöchentlich sieben Pfund Butter. Ein ihr darauf zugehendes Strafmandat von 12 000 Mk. bezeichnete die Gräfin als „unerhört" und legte Berufung ein. Damals erhöhte das Schöffengericht Berlin Mitte die Strafe auf 66 000 Mk. Die adlige Willen- und Rittergutsbesitzerin legte abermals Berufung ein. Ihre Angelegenheit wurde jahrelang mit dem Erfolg verschleppt, daß das Landgericht die Strafe auf 11 200 Mk. ermäßigte. Gräfliche Gnade!

Ein Mann mit 33 Bräuten. Ein angeblicher Eugen Nonn, der sich in Lehe unangemeldet aufhielt, hatte es verstanden, sich im Laufe eines Jahres 33 Bräute anzuschaffen, von denen er sich mit Geld und Wertsachen beschenken ließ. Jetzt ist er mit einer Kaufmannsangestellten, die ihrem Arbeitgeber 30 000 Mk. unterschlagen hat, geflüchtet. Von Bremen hat der Don Juan an sämtliche Bräute geschrieben, daß er bald wiederkommen werde.

Eine Mölln in Ostpreußen erlegt. Wie die „Morgenpost" aus Königsberg meldet, wurde in der Ominter Heide von einem Hegemeister eine dreijährige starke Mölln erlegt, die namentlich unter dem Rehbestand großen Schaden angerichtet hatte.

Todesurteil. Nach einer Meldung des „L.-A." aus Hannover verurteilte das Schwurgericht den Kupferschmied Konagel in Köstingsdorf, der seine Ehefrau jahrelang auf brutalste Weise mißhandelt und sie im vergangenen Herbst umgebracht hatte, zum Tode.

Mord und Selbstmord aus Not. Nach einer Meldung des „L.-A." aus Krefeld hat der Wirt des Franziskaner-Restaurants Artur Dibdens, seine Frau, seine 18jährige Tochter, seinen 16jährigen Sohn und dann sich selbst erschossen. Mißliche Finanzverhältnisse haben den Mann dazu getrieben.

Ein Polizist und dessen Frau ermordet. Wie der „L.-A." aus Breslau meldet, wurden Donnerstag nacht in Ratibor ein Oberwachtmeister von der dritten Hundertschaft von der Polizei Oberschlesiens und seine Frau von zwei unbekannten Männern durch Revolverschüsse niedergestreckt. Es steht fest, daß Raubmord nicht in Frage kommt, da bei den Leichen Wertsachen nicht abhanden gekommen sind. Daher ist anzunehmen, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0003

Operetten-Theater
Abendlich 7½ Uhr: 227
Noch immer mit Riesenerfolg:
„Prinzessin Olala"
Sonntag, den 26. März, 3 Uhr:
Ungekürzte Abendbesetzung. Kleine Preise!
Zum letzten Male:
„Förster-Christel"
Abends 7½ Uhr: Die Schlageroperette
„Prinzessin Olala"
Kasse ab ½10 (Fernspr. 6183 ununterbrochen geöffnet.

3 Könige.
Bestes Familien-Variété am Platze.
Ab heute | Die besten Haase-Burlesken: Amanda die Perle, Venus im Bade, der Gipfel der Komik. 1242

Modernes Theater
Neue Promenade 8. ∴ Fernruf 5691.
Stadtgespräch 1228
ist das März-Programm mit seinen 14 Kunststücken.

Volkspark
empfiehlt seine Räume zum Abhalten von Veranstaltungen aller Art.
Morgen, Sonntag: 1243
Freikonzert.

B. B.B. **Beths Bunte Bühne**
Vornehme Künstlerspiele.
Letzter Sonntag des mit großem Erfolge gekrönten 1256
Elite-Spielplans!

Kommunistische Kindergruppe
Sonntag, den 26. März 1922, vormittags 9½ Uhr, findet im kleinen Saal des „Volksparks" eine
Abschieds-Feier
statt. Alle Eltern und Angehörigen der Schulentlassenen sind hiermit eingeladen.
— Gäste sind willkommen, —
Programme im Vorverkauf 2,— Mk., an der Kasse 3,— Mk.

Achtung, Schneider!
Montag, den 27. März, abends 8 Uhr, im kleinen Zimmer der „Produktiv-Genossenschaft": 1244
Fraktionssitzung.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht sämtlicher Kollegen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Kneippverein.
Montag, den 27. März 1922, abends 8 Uhr, in „Mars-Lektour" (Saal), große Ulrichstraße 10:
Oeffentlicher Vortrag
über: „Nieren- u. Blasenleiden".
Vortragender: Dr. med. Keller aus Bad Wörishofen.
Eintritt für jedermann frei. 1230

Vereinigung ernster Bibelforscher.
Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr, im großen „Thalia-Saal": 1257
Oeffentl. Vortrag
„Kann man mit den Toten reden?"
Redner: Br. Karl, Berlin.
Eintritt frei. Keine Kollekte.

Allerhöchste Preise f. Bruch u. Gegenstände aus **Gold**, Silber, Platin zahlt **Hauffe**, Brüderstraße 9a I. Edelmetallhandlung. 212

Als **Konfirmationsgeschenke** empfehle sehr preiswert: **Uhren, Gold- und Silberwaren.** 178
Alwin Frantz
Große Brunnenstraße 67.

Kaufe neue u. getragene **Militär Mäntel, Röcke, Hosen,** 25 einzeln, auch in groß. Posten. Rathausstr. 17, Hof l. I.

Betnässen 29
Befreiung sofort. Auskunft umsonst. Alter u. Geschlecht angeben! Dr. med. Heusmann & Co., Vaßburg 196 (Bayern).

Zur Aufklärung

In den letzten Wochen ist der Käuferandrang aus Stadt und Provinz bei uns so stark gewesen, daß wir bei weitem nicht jeden einzelnen unserer Kunden zufriedenstellen konnten.

Wir bedauern es außerordentlich, in diese Notlage geraten zu sein und möchten mit folgenden Zeilen aufklärend wirken.

Die **Zahl unserer Kunden** hat sich in den letzten Monaten gegen das Vorjahr etwa **verzehnfacht.**

Die **Zahl der Schneider** in Deutschland **blieb dagegen die gleiche.**

Sämtliche bei uns zum Verkauf gelangenden **Herren-Kleidungsstücke** sind **gediegene Schneiderarbeit** und können bloß von gelernten Herrenschneidern gearbeitet werden.

Sie lassen sich nur in demselben Verhältnis herstellen, als Schneider in Deutschland vorhanden sind.

Daraus erklärt sich der augenblickliche Mangel an fertiger Herrenkleidung.

Infolge unserer günstigen großen Einkäufe, die noch lange nicht ausgeliefert sind, erhalten wir täglich größere Posten erstklassiger Herren-Anzüge, Mäntel und Beinkleider.

Auch im April und Mai

werden wir noch in der Lage sein, Sie infolge unserer günstigen Abschlüsse mit **preiswerten Kleidungsstücken, weit unter dem heutigen Einkaufspreis,** zu versorgen.

Wir bitten deshalb unsere werte Kundschaft, sich mit ihren Einkäufen noch kurze Zeit zu gedulden, bis unsere Läger sich wieder infolge unserer günstigen Abschlüsse mit preiswerten Waren ergänzt haben.

★ ★ ★

1233

S. Weiss
Halle ···· am Markt

Mandolinenschule.
Individuelle, bewährte, künstlerische Lehrmethode.
1250 **Heinr. Kirchhoff,**
Dirigent des 1. Hallischen Mandolinen-Orchesters.
Anmeldungen: Harz 29, I.

Holz-Pantoffeln, Pantoffel-Hölzer,
nur prima Ware, 1225
liefert billigst
Otto Fricke, Pantoffel-Fabrik,
nur Kleine Ulrichstraße 9 (Hof).
Holzpantoffeln werden repariert.

Lumpen **Felle** Eisen Metallen
kauft zu höchsten Tagespreisen
E. Günther
Graseweg 8.
Telephon 6130. 1246
Papier

Stohal gegen offene Beine
Lupus Wunden | Flechten Geschwüre
Sichere Heilung auch in den schwierigsten Fällen.
In Apotheken erhältlich. 1241

Vorm. Geh. Med.-Rat Dr. Schröder's Heilinstitut
für Haut- und Geschlechts-Leiden,
Halle a. d. S. Gr. Ulrichstr. 54, I. Tel. 6497.
Spezialkuren (ohne Berufsstörung) bei
Harnröhrenerkrankungen, Ausfluß bei Männern und Frauen, Syphilis, sex. Schwächen.
Blutuntersuchung :: Künstliche Höhensonne.
Sprechstunden des Spezialarztes: 173
Wochentag 10—1, 3½—6½, außer Mittwoch, Sonntag 10—1. — Getrennte Wartezimmer.

Herr K. Klöving, Göth, schreibt: Meine Lade ich durch Schaumauflage von **Pirnaer Milchseife** Obermeyer's Medicinal-Seife zur Nachbehandlung für Herba-Creme bestens zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drog- und Parfümerien. *233 **Herba-Fabrik**

Fellsammler!
Die Zickelzeit beginnt.
steigert Euren Verdienst, indem Ihr sämtliche Felle, Wolle und Roßhaare an die Hallesche Fellhandlung, G. m. b. H.
Kleiner Sandberg 14
abliefert. :: :: Ueberzeugt Euch. *165

1164 **Geschlechtskranke!** Verlangen Sie sofort aufklärende Broschüre über Syphilis u. Harnröhrenleiden, Mannesschwäche, über schnelle, gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber, Salvarsan und andere Gifte, ohne Berufsstörung und gefährliche Nachkrankheiten eines neuen Heilverfahrens. Jeder, der obige Krankheiten befestigen und sich vor jahrelangem Siechtum schützen will, bestelle noch heute die Schrift. 116 S. Preis Mk. 5.—, Porto und Nachnahme extra, in verschl. Umschl. Lätzgia-Verlag, Cassel 206.

Die schönsten **Konfirmanden-Geschenke** sind 205
Ringe, Broschen, Armbänder, Kolliers, Brosch.-Medaillons, Manschettenknöpfe, Ohren, welche man preiswert und vorteilhaft kauft bei
R. Voß,
Leipziger Straße 1, Goldschmied.
Eigene Gold- u. Juwelenfabr., Werkstatt mit elektr. Betrieb.

Gummiwaren.
Franzenpreisen hygienische Neuheit. 171
Menstruationstropfen.
— Preisliste gratis. —
Vers. „Germania"
Landsberger Str. 5, 1. Etg.

Schuhmacher-Bedarfsartikel,
Schäfte 198
in bester Ausführung.
Leder-Ersatz.
F. Noah, Leipziger Str. 16 (Ecke Gr. Sandberg).

Schulentlassene
Knaben u. Mädchen!
Gute Stellen für leichte Landarbeit, mit tariflicher Bezahlung, weist kostenlos nach
Städt. Arbeitsamt, Halle,
Salzgrafenstraße 2. *255 Fernruf 7681.

Kaufmännischer Lehrling
per 1. April gesucht. Schriftl. Bewerbungen an
Heinz Sernau, 1249
Papiergroßhandlung Schulstraße 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 25. März 1922

An die Arbeiter und Angestellten von Halle

In den nächsten Tagen wird in Halle ein wirtschaftlicher Kampf entbrennen, in dem die kämpfende Arbeitnehmergruppe der Solidarität der Einwohnerschaft von Halle bedarf, um zu siegen. Die Gastwirte in Halle beabsichtigen, die Angestellten des Gastwirtsgewerbes am 1. April auszusperren, weil diese sich weigern, ihren Lohn in Gestalt von Trinkgeldern von den Gästen in Empfang zu nehmen, sondern ihren festen Lohn verlangen wie jeder andere Arbeiter und Angestellte. Unterliegen die Angestellten in diesem Kampf, dann zahlen nicht mehr die Gastwirte die Löhne, sondern die Gäste, und zwar in Gestalt eines zehnprozentigen Aufschlags auf die Zeche.

Arbeiter und Angestellte! Helft den Gastwirtsangestellten in ihrem schweren Kampfe! Entschließt Euch, alle Lokale zu meiden, deren Inhaber die Angestellten nicht fest entlohnen, sondern sie auf die Trinkgelder der Gäste verweisen!

Die Liste der Lokale, die von der Arbeiterschaft zu meiden sind, wird demnächst bekanntgegeben.

Halle a. d. S., den 25. März 1922.

Gewerkschaftskartell Halle.

Kartellversammlung

In der gestrigen Kartellversammlung wurde zur Maifeier Stellung genommen. In diesem Jahre veranstaltet das Gewerkschaftskartell die Maifeier. Einstimmig wurde beschlossen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Einen dementsprechenden Aufruf wird das Kartell noch herausgeben, nachdem sich das Afa-Kartell entschieden hat. Der Transportarbeiterverband teilte mit, daß im Streik der Halle-Hettstedter Eisenbahn die Streikbrecherbande, die sich Technische Nothilfe nennt, vom Regierungspräsidenten v. Gersdorff eingesetzt worden ist. Bei Verhandlungen benahm diese Sippschaft äußerst beleidigt und provozierend. Der Kartellvorstand wird sich mit der Frage der Technischen Nothilfe noch eingehend beschäftigen und eine allgemeine und einheitliche Stellungnahme gegen die Teno herbeiführen. Der Jugendgenosse Oelschlägel behandelte das Jugendkartell. Einstimmig wurde beschlossen, daß das Jugendkartell eine Vertretung im Gewerkschaftskartell erhält. Die Gewerkschaften müssen sich mehr wie bisher um den gewerkschaftlichen Nachwuchs kümmern und die Bildung von Jugendsektionen vornehmen.

Ueber die Entschädigungen der Geschworenen und Schöffen entspann sich eine lebhafte Debatte, da jetzt verschiedene Arbeitgeber sich weigern, ihren Verpflichtungen aus dem Tarifvertrag, § 616, nachzukommen. Genosse Urban stellte den Antrag, an den ADGB. und die drei Parteien heranzutreten, daß diese bei dem sozialdemokratischen Justizminister eine dahingehende Regelung der Entschädigung der Schöffen und Geschworenen beantragen, daß den Lohn- und Gehaltsempfängern der entgangene Arbeitsverdienst voll und ganz ersetzt wird.

Die Eisenbahnbeamten fordern die Einheitsfront

Im überfüllten Saale der Saalschloßbrauerei sprachen am Freitagabend die beiden Vorsitzenden der Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten und -Anwärter, Menne und Scharfschwerdt, über den Eisenbahnerstreik und seine Folgen. Die beiden Redner, die während und nach dem Eisenbahnerstreik von der gesamten bürgerlichen Presse auf das niederträchtigste verleumdet wurden, sprachen als Beamte zu Beamten. Beide bekannten sich als revolutionäre Kämpfer und fanden herzerfrischende, von jeder parteipolitischen Rücksicht auf Traditionen und Parteiprogramme freie Worte, und es gab darum Hiebe nach rechts und links. Sowohl gegen die gesamte bürgerliche Presse, die für die in Aussicht stehende „Presseliebesgabe“ sich schon im voraus dankbar zeigen wollte, indem sie der auf schwachen Füßen stehenden Regierung helfen wollte und darum den Kampf gegen die um ihre Existenz ringenden Eisenbahner durch die unglaublichsten Nachrichten mit organisierte, wie auch gegen die gesamte Gewerkschaftsbureaukratie und der ihr nahestehenden rechtssozialistischen und unabhängigen Presse, die durch ihren Streikbruch-Aufruf den schimpflichsten Verrat an ihren Klassengenossen verübte und darum eine ewige deutsche und internationale Schande bleiben wird

Die beiden je etwa zweistündigen Reden waren in ihrer allgemeinen Tendenz ein Bekenntnis zur revolutionären Einheitsfront aller Ausgebeuteten. Die stürmische Zustimmung der Versammlung unterstrich immer wieder die Notwendigkeit einer Einheitsfront sowohl der Beamten wie der übrigen Arbeiterschaft für den revolutionären Klassenkampf gegen die kapitalistische Gesellschaft und die Regierung der Gewerkschaftsbureaukraten. Mit allen denen, die in dem Existenzkampf der Eisenbahner auf der Seite der Gegner standen, rechneten die beiden Führer in sehr scharfer Weise ab. Die Eisenbahner waren sich der Tragweite ihres Kampfes wohl bewußt. Sie wußten, daß dieser Kampf nicht nur ein Kampf der Eisenbahner war, sondern daß dieser Kampf für die übrige Arbeiterschaft geführt werden mußte. Und doch standen sie allein. Die kleine Reichsgewerkschaft gegen die Spitzenverbände, die alle beim Gegner standen. Darum mußten auch die Führer nachgeben, nachdem der Reichskanzler in feierlicher Weise sein Ehrenwort gegeben hatte, daß keine Maßregelungen, außer den beiden Führern, stattfinden dürfen. Aber der Kampf ist noch nicht abgeschlossen. Am 5. April tritt der Hauptvorstand zusammen, um die Situation zu beraten und zu den Groenerschen Maßregelungen Stellung zu nehmen.

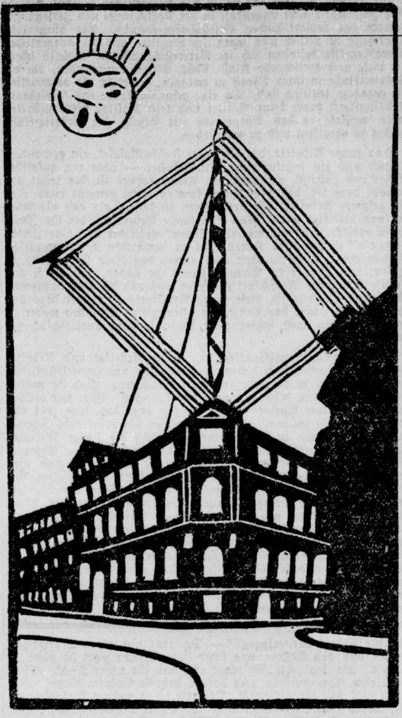
In der Diskussion sprachen die Eisenbahner Wagner, der die Einheitsfront der Beamten mit den Arbeitern forderte, der Eisenbahner Otto, der sich gegen dieses korrumpierte Wirtschaftssystem wandte und dagegen, daß die Arbeitenden allein die Reparationslasten aufbringen sollten und der Genosse Höcker, der in längeren Ausführungen darlegte, daß eine Gewerkschaft niemals parteipolitisch neutral sein könne, da jeder wirtschaftliche Kampf politisch sei. Auch er fordert die Einheitsfront aller Ausgebeuteten. Zum Schluß sprach noch der Eisenbahnbeamte Sieler gegen die Maßregelungen.

Der Mörder des Spitzels Hartung verhaftet

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus München hat der Arzt Dr. Berger, ein früherer Oberleunant und Mitglied der Einwohnerwehr, eingestanden, den durch seine Tätigkeit in Halle sattsam bekannten Spitzel Hartung ermordet zu haben. Die Leiche Hartungs wurde im vorigen Jahre in der Nähe von Zusmarshausen bei München mit 11 Schußverletzungen aus dem Wasser gezogen. Berger wurde verhaftet. Sein Komplice, der Begründer der Einwohnerwehr in Rosenheim-Zusmarshausen, Beurer, ist flüchtig.

Die Ermordung des Spitzels Hartung bei München wurde seinerzeit zu einer wüsten Kommunistenhetze benutzt, die ganze bürgerliche Pressemeute schrieb von einem kommunistischen Racheakt. Das Subjekt Hartung, der in Halle als Spitzel und Provokateur bekannt ist, hat seinen wohlverdienten Lohn von der Reaktion erhalten. Erst wurde er von den Maercker-Banditen gegen die Arbeiterschaft benutzt — seine Rolle im Kilian- und Ferchlandt-Prozeß dürfte noch bekannt sein — und nachdem er diesem mornarchistischen Räuber- und Schieberpack zu weit in die Karten gesehen hatte, da wurde er von ihnen selbst ermordet. Ein Schicksal, das schon mehrere von seiner Zunft erlitten haben. Er hat den Lohn der Bourgeoisie empfangen. Der Offiziersmörder Berger soll den Mord bereits eingestanden haben. Für ihn ist der Paß nach dem Auslande und das Auto bereits fertig, dem Mörder passiert in Orgesch-Bayern nichts.

Das Schicksal der Hartung, Blau und Lange sollte ein Warnungszeichen für alle Spitzel sein.



KPD.-Radio-Station Halle, Lerchenfeldstraße 14

Unsere weitverzweigten überirdisch-drahtlosen Beziehungen brachten uns in den Besitz eines interessanten Berichtes der hiesigen Polizei an den Oberspitzel Weismann:

Streng geheim! Eilt!
L. m. a. A. 80—86.

Halle, 24. März 1922.

An den Staatskommissar für öffentliche Ordnung und Sicherheit
Herrn Weismann,
Berlin SW 48.

Schon seit langem wurde der politischen Abteilung von mehreren Seiten gemeldet, daß in Halle starke kommunistische Wellen unwiderstehlich den Aetherraum durchpulsen. Mein Verdacht, daß auch hier eine kommunistische Radio-Station vorhanden sei, verstärkte sich von Tag zu Tag. Ich schickte einen meiner zuverlässigsten Leute, der Mitglied der SPD. ist, nach der Hallischen Spartakistenburg. Das Ergebnis war ein überraschendes und die Republik in ihrer ganzen Atmosphäre erschütterndes! Auf dem Hause Lerchenfeldstraße 14 ist eine Radio-Großempfangsstation eingerichtet! Ein 40 Meter hoher Holzmast trägt zwei riesige Rahmenantennen, die so aufgestellt sind, daß ihre Rahmenebenen genau in der Richtung der bolschewistischen Radio-Großgebestation in Turkestan liegen. Die mit Hochfrequenzmaschinen ausgerüstete deutsche kommunistische Zentralgebestation soll sich in Pinne an der Knatter befinden.

Braucht man sich da zu wundern, daß die Nachrichten-Zentrale der KPD. immer leistungsfähiger wird, und daß ihre Presse immer weitere Verbreitung findet? Ist es nun nicht klar erwiesen, daß geheime Einflüsse alle Kanäle des Staats- und des Wirtschaftsapparates durchdringen? Welch schreckliches Angstbeben wird bei Bekanntwerden dieser Nachricht wieder das treue Spießertum durchrütteln?!

Am 1. April, dem Tage der Inbetriebnahme der Anlage, werde ich mit starker Faust zupacken und den zurzeit hier weilenden drahtlosen Turkestaner, den geheimen Leiter der Radio-Station, dem Staatsanwalt wegen Hochverrats übermitteln.

Als Ihr untertänigster Diener und als bewährte Stütze der Republik, verbleibe ich weiteren Weisungen entgegensehend, gehorsamst
gez. Dölz.

Ein Kommentar zu diesem Schreiben erübrigt sich. Die Redaktion.

* **Statistische Vierteljahrshefte** gibt das Statistische Amt der Stadt Halle neu heraus, in denen zahlreiche Gegenstände des gegenwärtigen öffentlichen Lebens für Halle tabellarisch dargestellt werden. Jedes Heft enthält 148 Tabellen, die jeweils alle beachtenswerten Erscheinungen aus dem wirtschaftlichen und sozialen Leben der Bevölkerung Halles für drei Monate darstellen, so daß in vier laufenden Heften zwölf Monate enthalten sind. Das Tabellenwerk ist im wesentlichen gegliedert in Bevölkerungsstatistik, Sozialstatistik, Wirtschaftsstatistik und Verwaltungsstatistik. Jeder dieser Abschnitte enthält eine Fülle von Uebersichten, die jeden fortlaufend über die dargestellten Gebiete unterrichten. Auf den Inhalt dieser Abschnitte wird noch einzugehen sein. Der Jahrespreis für diese Hefte beträgt 120 Mk. Die Stadthauptkasse nimmt Bestellungen entgegen.

* **Rentenzahlung bei der Post.** Die Zahlung der Militärrenten und der Invaliden- und Unfallrenten findet beim Postamt 1, Große Steinstraße, wie folgt, statt: Für Militärrenten am 29. März für die Nummern 1—15000, am 30. für die Nummern 15001 bis Schluß und am 31. für die an der ersten beiden Zahltagen nicht abgehobenen Militärrenten. Am 1. und 3. April werden Militärrenten nicht gezahlt. Für Invaliden- und Unfallrenten: am 1. April für die Nummern 1—3800 und am 3. April für die Nummern 3801 bis Schluß. Vom 29. März bis einschließlich 6. April werden die Renten in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, an den folgenden Tagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags gezahlt.

* **Die Kommunistische Kindergruppe** weist nochmals auf die „Abschiedsfeier“ hin, die morgen, Sonntag, vormittags 10½ Uhr, im kleinen Saal des „Volksparks“ stattfindet. Die geplante Demonstration fällt aus.

* **Volkspark.** Heute veranstaltet der Verband der Kupferschmiede im großen Saal einen Ball. Im kleinen Saal Unterhaltungsabend des Internationalen Bundes der Kriegsopfer. Morgen, Sonntag, im großen Saal Ball vom Atlethenklub „Atlas“. Im kleinen Saal Kränzchen des Tanzzirkels „Martini“. In den unteren Räumen das übliche Freikonzert.

* **Hallisches Operettentheater.** „Prinzessin Olala“ ist auch hier ein Zug- und Kassenstück geworden, und feiert allabendlich große Triumphe. Wegen anderweitigen Vertragsverpflichtungen kann „Prinzessin Olala“ nur noch kurze Zeit auf dem Spielplan bleiben. Am Sonntag, dem 26. März, nachmittags 3 Uhr, findet in ungekürzter Abendbesetzung bei kleinen Preisen zum letzten Male eine Aufführung der hier so sehr beliebten Operette „Die Försterchristel“ statt. Abends 7½ Uhr gelangt abermals „Prinzessin Olala“ zur Aufführung. Der Vorverkauf ist den ganzen Tag ab ½10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

* **Stadttheater.** Für die heute, Sonnabend, abend stattfindende Vorstellung „Mignon“ sind alle Karten vergriffen. Sonntag nachmittag 3½ Uhr wird als Volksvorstellung bei kleinen Preisen das Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ von Molière gegeben. Sonntag abend 7½ Uhr: „Die Fledermaus“. Montag: nichtöffentliche Vorstellung. Dienstag: „Alt-Heidelberg“. Mittwoch: „Die Fledermaus“. Donnerstag: „Mignon“.

* **Freie Volksbühne** (Thalia-Theater.) „Macht der Finsternis“, Spieltage: L: Sonnabend, den 25., M: Montag, den 27., N: Mittwoch, den 29. März.

* **Im Thalia-Theater** gelangt am Sonntagabend 7½ Uhr Schillers „Kabale und Liebe“ zur Aufführung. Eintrittskarten sind an der Kasse des Stadttheaters zu haben.

Beesenlaublingen

Ehrt die Märzgefallenen! Sonntag, den 21. März, findet auf dem Friedhofe eine Gedächtniskundgebung der hiesigen Arbeiterschaft für die Märzgefallenen statt. Die Ansprache hält der Genosse Rößling, Halle.

Oeffentliche Volksversammlung. Am gleichen Tage findet nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur Linde, mit demselben Referenten, eine öffentliche Versammlung statt. Thema: „Die revolutionären Kämpfe der Gegenwart.“

Könnern

Eine Feier für die schulentlassene Jugend veranstaltet am Sonntag, dem 26. März, abends ½8 Uhr, die Kommunistische Jugend im „Bürgergarten“. Das aufgestellte Programm verspricht einen genußreichen Abend. Alle Schulentlassenen sowie die gesamte Arbeiterschaft ist hierzu eingeladen.

Achtung, Postbezieher!

Bei der neuen Postbestellung auf den „Klassenkampf“ muß angegeben werden, welche von den vier Ausgaben gewünscht wird:

1. **„Klassenkampf“, Organ der KPD. für Halle-Merseburg;**
2. **„Klassenkampf“, Organ der KPD. für die Kreise Mansfeld und Sangerhausen;**
3. **„Klassenkampf“, Organ der KPD. für Merseburg-Querfurt und Weißenfels-Zeitz-Naumburg;**
4. **„Klassenkampf“, Organ der KPD. für die Kreise Wittenberg-Schweinitz und Torgau-Liebenwerda.**

Die genaue Angabe der Ausgabe muß erfolgen, wenn der Besteller den gewünschten „Klassenkampf“ erhalten will. Wir bitten, das Vorstehende zu beachten und die Bestellung in diesen Tagen aufzugeben, damit eine regelmäßige Weiterbelieferung erfolgt.

Verlag Klassenkampf.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen Fritz Kroh, Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14, Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Sind Lungenleiden heilbar?
Bei Asthma, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzen-Katarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, langbestehender Heiserkeit lese jeder die Broschüre mit obigem Titel. Der Verfasser, Herr Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finzenkuranstalt zeigt darin in volksverständlicher Weise natürliche Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Kranke erhält diese Broschür auf Wunsch vollständig umsonst. Man schreibe nur eine Postkarte an *201
Puhlmann & Co., Berlin 478, Müggelstraße 25 a.

Wegen Trauerfalls Montag geschlossen.
Geschw. Loewendahl.
1247

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0005

Gedanken zur Schulentlassung

Was wir den Eltern zu sagen haben

Den zur Entlassung kommenden Kindern sowohl wie auch ihren Eltern gäbe es viel Bedeutsames zu sagen. Schon die Tatsache, daß **nur** verhältnismäßig wenige Arbeitereltern ihre Kinder der Konfirmation entziehen, läßt annehmen, daß sie ihren Kindern selbst noch nicht jene Führung zu geben vermögen, die notwendig wäre. Vermutlich schicken sie ihre Kinder zur Konfirmation, damit sie noch einmal einen recht „feierlichen" Akt beiwohnen. Das geschieht im falschen Glauben, je „feierlicher" es bei solchen Gelegenheiten zugehe, desto tiefer senke sich das „Gutseinwollen" in das Bewußtsein des Kindes hinein. Aber was heißt das? Diese Kinder sind in solchen „feierlichen" Augenblicken gewiß sehr „gerührt" und geneigt, Vater und Mutter um den Hals zu fallen und alles „Gute" zu versprechen. Aber was bedeutet dieser eine Augenblick gegenüber den vielen späteren Situationen, in denen es nicht darauf ankommt, ob man früher einmal irgendwie gerührt und feierlich gestimmt war, sondern allein darauf, ob man jetzt weiß, was man tun muß, um richtig zu handeln.

Dazu gehört vor allem das Unterscheidungsvermögen im Hinblick auf die persönlichen und sozialen Interessen, das heißt, man muß unterscheiden können, ob das, was man tut, gegen die eigenen und gegen die gesellschaftlichen Interessen verstößt. Und das höchste Wissen überhaupt ist das, das uns sagt, inwiefern und inwieweit die persönlichen eigenen Interessen mit denen der Gesellschaft verknüpft sind. Letzten Endes sind ja alle eigenen Interessen gesellschaftliche und alle gesellschaftlichen persönliche Interessen.

Dieses Unterscheidungsvermögen konnte die heutige Schule den Kindern nicht vermitteln. Hier müßte nun der sozialistische Erzieher einsetzen und dafür kommen heutzutage erst die Eltern in Betracht. Aber in diesem Zusammenhange darf man an das Nietzschewort denken: „Welches Kind hätte nicht Anlaß, über seine Eltern zu weinen". Aber das eine könnten die Eltern wenigstens tun: ihre Kinder den Organisationen zuführen, die diese Erziehungsarbeit direkt und indirekt leisten. Man wende nicht ein, die „Kommunistische Jugend" sei am Orte nicht auf der Höhe. Das ist sie nirgendswo, so wenig wie die Arbeiterbewegung im ganzen auf der Höhe ist. Aber wer wollte deshalb behaupten, daß sie nicht trotzdem eine große und nützliche Arbeit im Interesse der Menschheit leistet.

Die Arbeitereltern, die dieses Jahr und in den nächsten Jahren Kinder aus der Schule bringen, haben allen Anlaß, sich Gedanken dabei zu machen. Noch nie erlebten Kinder im allgemeinen so viel Not, sahen so viel Schlimmes und befanden sich inmitten so vieler Gefahren, wie die, die gegenwärtig die Schule besuchen und verlassen. Noch nie auch war das Wort: „Schön ist die Jugendzeit" so fragwürdig wie jetzt. Noch nie auch war es so bitternotwendig, die Augen der Kinder aufzureißen und sie s e h e n d zu machen im besten Sinne des Wortes.

Die Jugend, die jetzt das Leben von Erwachsenen beginnt, verlebt ihre Jugendzeit nicht ungestraft in der Auflösungs- und Zersetzungsperiode der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die bürgerliche Denkweise ist sittlich und moralisch vergiftet und die bürgerlichen Moralbegriffe befinden sich im Verwesungszustand, deshalb scheut sich diese noch herrschende Klasse nicht, Mittel anzuwenden, um die Arbeiterklasse in ihren Dienst zu zwingen, die mehr als verwerflich, die geradezu teuflisch sind. Da eine gesunddenkende und klarsehende Arbeiterschaft durch keine Polizei und kein Militär niederzuhalten wäre, versteht es das Bürgertum mit Erfolg, die Arbeiterklasse geistig zu vergiften und zu zermürben.

D e r junge Arbeiter, der ein guter Fußballspieler, ein gewandter Tänzer und ein regelmäßiger Kinobesucher — aber ein unsolidarischer und politisch gleichgültiger Arbeitskollege ist, der trägt ungewollt dazu bei, daß dem Bürgertum es leicht gemacht wird, eher die gesamte Arbeiterklasse verkommen zu lassen, als daß die Ausbeutung beseitigt wird. Und d i e junge Arbeiterin, die ihr Ideal darin erblickt, „elegant wie eine Dame" gekleidet und eine „schicke Tänzerin" zu sein; für Harry Piel zu schwärmen und romantische Liebesromane zu lesen, ohne aber etwas von Rosa Luxemburg zu wissen und ohne eine Ahnung davon zu haben, daß durch den Kapitalismus die Menschheit vertieren muß und der Kommunismus die einzige Rettung ist, diese junge Arbeiterin trägt mit dazu bei, daß sich auch ferner das Leben der allermeisten Menschen weder in der Jugendzeit noch später nicht schön, sondern unerträglich gestaltet.

Es ist durchaus verständlich, daß junge Arbeiter und Arbeiterinnen nicht immer Lust haben, nur politische und gewerkschaftliche Versammlungen zu besuchen und dort zuzuhören. Auch sie wollen heitergestimmt sein, spielen, tanzen und springen. Aber wir müssen versuchen, sie zum Nachdenken zu bringen über das, was jetzt allgemein als „Vergnügen" gilt. Wir müssen die arbeitende Jugend darauf aufmerksam zu machen versuchen, daß die jetzige Weltordnung zusammenbricht und der mit untergeht, der diesen Abgrund nicht sehen will. Gerade die Jugend sieht ihn zuletzt, und eher noch sieht sie phantasievoll das, was verlockend über diesem Abgrund hängt: das Vergnügen im bürgerlichen Sinn des Wortes. Und doch liegt die einzige Lebensfreude des gegenwärtigen Menschen darin, zu sehen, wie die kapitalistische Wirtschaftsordnung zerfällt und sich eine neue höhere Ordnung vorbereitet. Ein junger Proletarier aber, dessen ganzes Leben noch vor ihm liegt, kann seinem Leben nur dann einen Sinn geben, wenn er mithilft an diesem großen und herrlichen Werk. Das wird sein „Glück" sein. Da wird sich auch an ihm das Dichterwort bewahrheiten: „Auf Tätigkeit und Wirkung sei der Mensch mit allen seinen Bestrebungen gerichtet. Für den Genuß sorgt die Natur."

Aus der Provinz

„Frühling!"

Eine Landarbeiterin schreibt uns wie folgt: „Bald wird es Frühling!" Liebe Genossinnen, habt Ihr schon einmal daran gedacht, wieviel Weh und wieviel Herzeleid in diesem einem Worte liegt? Es blüht und grünt wieder überall — und dann heißt es für unsere Landarbeiterin: „Arbeit!"

Ich will von meinen eigenen Erlebnissen berichten aus dem letzten Jahre. Ich bin Mutter von sechs Kindern und muß mitverdienen, wenn wir nicht verhungern wollen. Im Monat März, da mußten wir schon hinaus auf das Feld und wie bitter kalt war es da noch immer. Für wenig Geld mußten wir arbeiten, unter der Aufsicht eines Aufsehers, der nur immer zur Arbeit antrieb oder mit „Entlassung" drohte. Wir waren alle still — aber wir sahen uns an mit totwunden Augen. — Die Zeit verging. Es wurde warm und das Kraut wuchs in Hülle und Fülle. Da stellte sich bei einem meiner Kinder Krankheit ein. Ich bat und flehte, daß ich einige Tage zu Hause bei meinem kranken Kinde bleiben könnte, doch kurz erhielt ich die Antwort: „Wer jetzt nicht kommt, den können wir nachher auch nicht gebrauchen!" Da erwachte in mir ein Funken von Ehrgefühl und ich blieb bei meinem kranken Kinde.

Nach acht Tagen, obwohl mein Sohn noch krank war, ging ich wieder zur Arbeit, denn Not bricht Eisen. Am Morgen, als noch alles schlief, stand ich auf und kochte und säuberte alles, dann mußte ich laufen, um zur Arbeit zu kommen. Schweißgebadet kam ich an, denn der Weg war eine Stunde weit. Es war bereits zwei Minuten zu spät.

„Ich habe keine Arbeit für Sie", sagte der Aufseher. „Denken Sie denn, Sie bekommen das viele Geld für nichts?" Ich hörte seine Worte kaum, denn ich sah im Geiste mein krankes Kind von 4 Jahren im Bett, zwei kleinere Geschwister noch bei ihm, denn die drei anderen gehen schon zur Schule. Ich nahm meine Hacke und wollte arbeiten. Da verbot man mir den Zutritt zu dem Acker. Liebe Genossinnen, könnt Ihr Euch denken, wie mir da zumute war? Ich sah meine Mitarbeiterinnen an, vielleicht 40 an der Zahl — und wie aus einem Munde erscholl es: W e n n s i e g e h e n m u ß, d a n n g e h e n w i r a l l e! Stumm dankte ich ihnen. Dann gingen wir alle zum Gutsherrn. Sie verlangten Gerechtigkeit. Dieser aber meinte höhnisch: „Um dieser einen willen wollt Ihr die Arbeit niederlegen?" — Da trat ein altes Mütterchen heraus aus den Reihen und sagte stolz: „Man weiß sie nicht zu schätzen. Sie legt sich für jeden ein und für unser Recht. Aber sie ist eine Kommunistin und darum steht sie Euch im Wege! Wir haben viel von ihr gelernt!" Da sagte ich zu meinen Kolleginnen: „Ich werde gehen, will Euch nicht aus Eurer Arbeit bringen", und sie gingen. Liebe Genossinnen! Wenn die Sonne in diesem Jahre wieder scheint, dann liegt es an Euch, Ihr Landarbeiterinnen, das Leben anders aufzubauen. Ihr müßt Euren Verband mehr denn je festigen! Aber lest Eure Statuten genau durch! Und die Euch nicht gefallen, die müßt Ihr streichen und andere dafür setzen! Ihr Mitglieder habt zu bestimmen! Seht Euch Eure Führer an, jagt sie zum Teufel, wenn sie nicht Euer Recht vertreten.

Ihr, Landarbeiterfrauen, Ihr seid es, auf die man wartet! Eure Schwestern in der Stadt — sie warten auf den Frühling! J. J.

Achtung, Landarbeiter!

Der Bericht von den K r e i s k o n f e r e n z e n am Freitag, dem 24. März, kann erst in der Montag-Nummer veröffentlicht werden. Wir ersuchen die sämtlichen Zahlstellenleiter der Provinz Sachsen, die kurze Spanne Zeit, die uns durch das umgeschlagene Wetter noch zur Verfügung steht, intensiv auszunutzen und die gesamte Landarbeiterschaft auf den bevorstehenden Kampf einzustellen. Es müssen in allen Zahlstellen V e r s a m m l u n g e n abgehalten werden, die zu dem Montag- und Dienstagbericht eingehend Stellung nehmen.

Die Tarifkommission.

Die Elternbeiratswahlen in Preußen

An die Provinzialschulkollegien in Preußen ist am 8. März ein Erlaß ergangen, auf Grund dessen die **Elternbeiratswahlen innerhalb acht Wochen nach dem Beginn des Sommerschulhalbjahres** stattzufinden haben. Bis zur Einführung der neuen Elternbeiratsmitglieder haben die bisherigen ihre Arbeit weiterzuführen. Damit sind alle **selbständig angesetzten Wahltermine** hinfällig.

„Rote Hilfe"

28. Quittung der Bezirksleitung über eingegangene Beträge

S a m m l u n g e n: Reichsgewerkschaft der Eisenbahner, Halle 171 Mk., Bandoniumklub „Frisch auf", Dürrenberg 129 Mk., Giebichensteiner „Arbeiter-Liedertafel", ges. b. Vergn. geschl. Ges. „Mohr" 122 Mk., v. Kippern, Nödlitz 66 Mk., Vers. 12. März, Hohenmölsen 62,15 Mk., Versammlung 12. März, Teuchern 132 Mk., Tellers. b. Ball des Arb. Radf.-V. „Solidarität", Holzweißig 81,15 Mk., Oeffentl. Frauenversammlung, Alsleben d. Gen. Oertel 110 Mk., Oeffentl. Vers., Beesenlaublingen 100 Mk., Oeffentl. Vers., Brachstedt d. Gen. Rößling 51 Mk., Restbestand d. ehem. Aktionsausschusses (Kapp-Putsch), Merseburg 7273,32, Dramatischer Verein, Gr. Lehna d. Karl Opitz 135 Mk., Geschirrführerverein, Belleben 56 Mk., Arb.-Radf.-Verein (Extratour), Rattmannsdorf 107 Mk., Fleischermeister Albricht, Halle 20 Mk., Tagelöhnerball, Prezsch 112 Mk., Lichtenburg-Hintersee, Bauarb.-Verband 101 Mk., Oeffentl. Vers., Burgliebenau 45,50 Mk., Kegelklub „Solidarität" Mitgliederversammlung, Halle 50 Mk., Landarbeiter-Verband, Nebra 76,75 Mk., b. d. Konfirmation b. Gen. Bendlin u. Koegel, Halle 50 Mk., Arb.-Bildungs-Verein Bruckdorf 52,80 Mk., „Freie Turnerschaft", Fichtenberg 41 Mk., Radf.-Verein „Solidarität", Halle, ges. in Wörmlitz b. Vergnügen 87 Mk., Holzarbeiter-Vergnügen, Extratour, Schmiedeberg 50,50 Mk., Oeffentl. Versammlung, Schmiedeberg 45 Mk., Handw.-Ball Abraumb. „Emilie" b. Tackau, d. Gen. Lengefeld, Teuchern 52 Mk., Vers. 12. März, Petersberg 75 Mk., Oeffentl. Vers., Annaburg 120 Mk., Theatralischer Verein „Humor", Sennewitz 77 Mk., Bergarbeiter, Hergisdorf 87,30 Mk., Vers. 11. März, Canena 59,50 Mk., Frauenvers., Neumark 58 Mk., Landarbeiter, Arzberg 72,60 Mk., Vers. Plessa, Ueberschuß 46,45 Mk., Arb.-Ges.-Verein „Olympia", Reideburg 161 Mk., Kostümfest d. Arb.-Frauenchors Querfurt-Thaldorf 105 Mk., Ortsgruppe Dölau 400 Mk., Gesangverein „Eintracht", ges. v. Männer- u. Frauenchor, Sandersdorf 60 Mk., Gewerkschaftskartell, Nietleben 83,20 Mk., 2. Distrikt, Halle 60 Mk., Aktien-Maschinenfabrik, Abtlg. Schlosserei, Sangerhausen 126,50 Mk., Vers. 4. März, Lauchstedt 93 Mk., Volksvers., Naundorf b. Theißen 33,50 Mk., ges. am Stammtisch d. Gen. W. Voigt, Zschornewitz 25 Mk., Niederclobicau, d. Gen. Schöbel 270 Mk., ges. b. Bockbierfest, Neubiendorf 78,40 Mk., Unterbezirks-Konferenz, Merseburg 200 Mk., Fabrikarbeiter-Vergnügen, Mühlberg 160 Mk., Arb.-Radf.-Verein, Mühlberg 100 Mk., Arb.-Männergef.-Verein, Osmünde und Extratour 230 Mk., Arb.-Sport-Verein 1921, Dölau b. Vergnügen in Lieskau 72 Mk., Arb.-Sport-Verein 1921, Dölau, b. Vergnügen in Schiepzig 45 Mk., Bandoniumklub „Lyra", Schkeuditz 34 Mk., Union der Hand- und Kopfarbeiter, Ortsgruppe Belleben 78,15 Mk., Vers. 19. März Trebitz b. Könnern 40,75 Mk., Märzgedenkfeier, Könnern 150 Mk., Arb. d. Freyberg-Brauerei, Halle 311,50 Mk., Bendlins Rest., Skatklub „Roter König", Halle 100 Mk., Reideburger Radf-Verein 51 Mk., gesammelt v. einer Maske 85 Mk., Ueberschuß v. 12. Distrikt, Halle 16,50 Mk., Helene Trappe, Halle 25 Mk., Athletenklub „Achilles", Halle 305 Mk., b. gemütlichem Beisammensein im Volkshaus, Weißenfels 70 Mk., Oeffentl. Vers., Langendorf 72,50 Mk., Oeffentl. Vers., Selau 52 Mk., Offentl. Vers., Waldau 116 Mk., ges. am Biertisch im Gasthof, Waldau 15 Mk., ges. b. Kränzchen d. Arb. Bildungsvereins im „Tivoli", Weißenfels 137,35 Mk., ges. b. Vergnügen der Landarbeiter, Zahlstelle Weißenfels 76 Mk., Belegschaft d. Abraum-Baggerbetrieb Disch, Ammendorf 200 Mk.

M a r k e n: Ortsgruppe Landsberg 19 Mk., Ortsgruppe Halle 95 Mk., Ortsgruppe Torgau 126 Mk.

K a r t e n: Ortsgruppe Torgau 64 Mk.

L i s t e n: Liste Nr. 18200 u. Nr. 18199 d. Arb. d. Gußwerke Böhme 115 Mk. und 256 Mk., Listen Nr. 18025, 18026, 18027 ges. v. d. Arb. Hüttenwerk Trotha 416 Mk., Liste Nr. 18198, Baustelle Ammendorf, A.-G. f. Bauausführung 154 Mk., Liste Nr. 1 ges. b. Irato-Werke, Halle 325 Mk., Liste Nr. 22819 Buchdrucker, Torgau 42 Mk., Liste Nr. 6592 Ortsgruppe Torgau 111 Mk.

Bezirksleitung Halle-Merseburg der KPD.
Abteilung II, S ä m i s c h.

Weißenfels

E i n e N i e d e r l a g e d e s Z e n t r a l v o r s t a n d e s d e r S c h u h m a c h e r. In der Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle des Schuhmacherverbandes wurde eine Neuwahl der Ortsverwaltung vorgenommen. Die übergroße Mehrheit der Mitglieder war mit der alten Ortsverwaltung nicht mehr zufrieden, und die Neuwahl ergab denn auch ein ganz anderes Bild: von sieben Sitzen wurden fünf von Kommunisten besetzt. Da die Generalversammlung gesprochen hatte, glaubte man die Angelegenheit als erledigt. Aber die abgesägten Mitglieder der alten Ortsverwaltung widersetzten sich dem Beschlusse der Generalversammlung und blieben an ihrem Posten kleben. Der Hauptvorstand kam ihnen zu Hilfe. Er ordnete eine U r a b s t i m m u n g an, wohl in der stillen Hoffnung, damit den verflixten Kommunisten einen Strick drehen zu können. Die Erregung über diesen Gewaltstreich des Hauptvorstandes kam in einer am 8. März stattgefundenen Versammlung stark zum Ausdruck. Die Usepeter glaubten, daß die Urabstimmung für sie günstig ausfallen werde, und sie ließen nichts unversucht, um einen Sieg der Kommunisten zu verhindern. Es kam aber anders. Bei der am vergangenen Donnerstag stattgefundenen Urwahl s i e g t e d i e k o m m u n i s t i s c h e L i s t e mit 954 Stimmen über die Liste Kirchner, die nur 797 Stimmen erhielt. Bei den Schuhmacher-„Größen" in Weißenfels soll es nun lange Hälse und rote Gesichter geben. Ja, es hilft eben alles nichts, der Kommunismus marschiert!

Gedenket der Gefangenen

Wir erfaßten rechtzeitig

gewaltige Warenmengen **zu alten Preisen** und stellen uns mit unserer ganzen Macht, solange als irgendmöglich

gegen die Preissteigerung!

Es liegt nicht in unserer Absicht, geringe, nur sogen. tragfähige Qualitäten zu niedrigen Preisen anzubieten, **sondern** wir bringen bekanntlich nur **das Beste vom Besten** in:

Mod. Anzugstoffe rein Kammgarn, nur Ia. Fabrikate, Streifen, Karos, Unis

Schlüpferstoffe für den Uebergang in uni und gemustert

Covercoats in vielen Preislagen

Gabardine Ia. Qualität, für Kleider und Mäntel

Homespuns für Anzüge und Kostüme in modernsten Farbstellungen

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Gr. Ulrichstr. 12 u. 52

1234

Mengenangabe vorbehalten. Keine Musterabgabe.

Mengenangabe vorbehalten. Keine Musterabgabe.

SPECIALHAUS FÜR HERREN- UND DAMENSTOFFE

Mitteldeutsche Textilgesellschaft m. b. H.

Gr. Ulrichstr. 12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0006

Delitzsch

Auf zur Stadtverordnetenwahl! Am morgigen Sonntag findet hier Stadtverordnetenwahl statt. Die Bürgerlichen machen alle Anstrengungen, um den Sieg zu erringen. Deshalb muß jeder wahlberechtigte Arbeiter und Arbeiterin zur Wahl gehen, um das zu verhindern. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin stimmt für die Liste der KPD., für die Liste Karl Förster. Die KPD. ist die einzige Arbeiterpartei, die entschieden und konsequent die Interessen der Arbeiterschaft vertritt. Bei ihr gibt es kein Schwanken und keinen Buchhandel mit den Bürgerlichen, wie es so gern und so oft von der SPD. und USPD. geübt wird, wobei letzten Endes nur die Arbeiter die Geleimeierten sind. Jeder klassenbewußte Arbeiter und jede Arbeiterin muß morgen seine proletarische Ehre dareinsetzen, der kommunistischen Liste zum Siege zu verhelfen. Auf zur Wahl!

Eine Wählerversammlung, einberufen von der KPD., findet heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, im Schützenhaus statt. Unser Genosse Schumann-Halle, Landtagsabgeordneter, wird über das aktuelle Thema reden: Die Arbeiter der Kommunisten im Stadtparlament. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin hat die Pflicht, diese Versammlung zu besuchen, um sich zu informieren.

Kreistagssitzung. Der Kreistag tritt am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, die sich u. a. mit folgenden Angelegenheiten zu beschäftigen hat: Genehmigung der Satzung für das Arbeitsamt des Kreises. Genehmigung der Satzung für die Kreissparkasse. Aenderung der Ordnung für das Hebammenwesen im Kreise. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1923. Ersatzwahlen zu den Steuerausschüssen des Finanzamtes Delitzsch. **Antrag der kommunistischen Fraktion des Kreistages, den Angehörigen der politischen Gefangenen eine laufende Unterstützung aus Kreismitteln in Höhe der Erwerbslosenunterstützung für die Dauer der Inhaftierung zu gewähren.** Abschluß eines anderweiten Tarifvertrages mit den Angestellten der Kreisverwaltung an Stelle des zum 31. März 1922 gekündigten bisherigen Vertrages. Genehmigung des Haushaltsplanes des Kreises für das Rechnungsjahr 1922. Feststellung des Kreisfehlbetrages für das Rechnungsjahr 1922. Beschlußfassung über die Höhe der gemeindlichen Zuschläge zur staatlichen Wohnungsbauabgabe in den Landgemeinden und Gutsbezirken und der Stadt Landsberg. Wahl eines Ausschusses zur Beschlußfassung über die Verwendung des Ertrages der gemeindlichen Zuschläge zur staatlichen Wohnungsbauabgabe.

Holitzsch

Gemeindevertretersitzung. Der Gemeindevorsteher Holtschke wurde mit 9 von 11 abgegebenen Stimmen auf 12 Jahre zum Gemeindevorsteher gewählt. Die Gemeindevertretung genehmigte hierauf den Jahresetat für 1922, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 665 000 Mark balanciert. Ferner beschloß die Gemeindevertretung die Aufnahme einer Anleihe von 300 000 Mark zum Ankauf von 12 Morgen Acker zum neuen Gemeindefriedhof sowie zum Ankauf von Grund und Boden für den neuen Schulneubau und zur Wasserleitung. Die Erhöhung der Hundesteuer wurde abgelehnt. Die Wahl der Wohnungskommission mußte vertagt werden, da sich kein Hausbesitzer zur Annahme bereiterklären wollte. Die Umlagesätze für 1922 werden bei der Grundvermögensteuer auf 12 Prozent pro Mille für bebaute und 18 Prozent pro Mille für unbebaute Grundstücke festgesetzt. Der Wert der bebauten Grundstücke ist mit 5 900 700 Mark, der unbebauten Grundstücke auf 11 690 356 Mark festgesetzt. Der Umlagesatz für die Gemeindegewerbesteuer und Kopfsteuer wurde auf 1 Prozent festgesetzt. Ein Antrag des Ziegenzuchtvereins wurde abgelehnt. Die Auskunftsgebühren für Private werden auf 10 bis 15 und 20 Mark festgesetzt. Die amtlichen Bekanntmachungen werden mit 5 Mark berechnet. Für die Nachtwächter und die Gemeindearbeiter wird der Lohn um 50 Prozent aufgebessert. Den Lehrern muß laut Gesetz für jede gehaltene Unterrichtsstunde noch 20 Mark nachgezahlt werden.

Bitterfeld

Die Jugendweihe ist am Sonntag, dem 26. März, vormittags 10 Uhr, im „Fürst Bismarck" (Innere Bismarckstr.) Redner ist Genosse Müller, Halle. Abends 7 Uhr: Nachfeier! In beiden Veranstaltungen Mitwirkung der Vortragskünstlerin, Genossin Berend-Groa (Cassel).

Wittenberg

Verschleppung eines jungen Arbeiters. Die bürgerliche Presse schimpft in ihren Spalten oft über die Verschleppung junger Leute durch die Agenten der Fremdenlegion und doch kommen auch bei uns Dinge vor, die nicht weniger verwerflich sind. Vor einigen Tagen wurde der 16jährige Paul Hoffmann, der als Hausbursche bei der Firma F. W. Maiwald, Judenstraße 4, beschäftigt war, plötzlich von einem Polizeibeamten von der Arbeit weggeholt, um in die „Erziehungsanstalt" Falkenhorst bei Röstlingen gebracht zu werden. Er selbst wußte nicht weshalb. Die Mutter, die in Trennung lebend wohnt und Kriegerwitwe ist, reiste sofort nach der Anstalt, um zu erfahren, was man mit ihrem Sohne angestellt hat. Da erfuhr sie vom Hausvater der Anstalt, daß ihr Sohn dort eingeliefert worden ist, weil er Kommunist und ein Strolch sei, der nicht arbeiten wolle. Dabei hat der junge Bursche immer gearbeitet und seine einzige Schuld besteht anscheinend darin, daß er einen Sowjetstern getragen hat. Die Mutter ist jedenfalls sehr überrascht, daß man ihren Sohn als einen Faulenzer hinstellen will, weil es nicht der Wahrheit entspricht. Als die Mutter Herrn Maiwald gefragt hat, ob er die Veranlassung zu dieser Verschleppung gegeben habe, hat er das verneint und erklärt, daß ihr Sohn jederzeit wieder bei ihm arbeiten könne. Wir hegen indessen den Verdacht, daß Herr Maiwald mehr weiß, als er zugibt. Es ist in letzter Zeit schon an anderen Orten vorgekommen, daß man solche jungen Leute auf diese Weise hat unschädlich machen wollen, weil sie unfreiwillig Einblick bekommen haben in gewisse Geschäftspraktiken, die nach der Wucherverordnung strafbar sind. Man könnte zu der Vermutung kommen, daß es sich hier um etwas Aehnliches handelt. Jedenfalls muß doch irgend jemand den Anlaß zu der Verschleppung des jungen Menschen gegeben haben. Wenn er nicht recht hat, seine Freiheit wiederbekommt, muß dieser Verdacht in uns bestärkt werden. Will man etwa durch solche Methoden Menschen „bessern"? Solche „Erziehungsanstalten" sind eher Brutstätten für künftige Verbrecher, als daß sie auch nur einen Menschen besser machen können. Wir fordern dringend Aufklärung und sofortige Entlassung Hoffmanns aus seiner Gefangenschaft.

Mühlberg

Zusammenbruch der städtischen Finanzwirtschaft. Zur Deckung des Fehlbetrages im Haushaltsetat hatte in der letzten Stadtverordnetensitzung die kommunistische Fraktion einen Antrag eingebracht, die Nachtragsumlage folgendermaßen zu erheben: 6000 Prozent Grundsteuer, 750 Prozent Gebäudesteuer, 2000 Prozent Gewerbesteuer und 1200 Prozent Betriebssteuer. Darauf hatte eine Protestversammlung stattgefunden vom Bund der Handwerker, Hausbesitzer und Gewerbeverein, sie erhoben gegen diese „hohen" Realsteuern Einspruch. Die Finanzkommission hatte mit 3 gegen 1 Stimme beschlossen (3 Kommunisten und 1 Bürgerlicher), den Antrag folgendermaßen umzugestalten: 5000 Prozent Grund-, 750 Prozent Gebäude-, 1500 Prozent Gewerbe- und 750 Prozent Betriebssteuer. Da bei dem ersten Antrag ein Ueberschuß von 123 000 Mk. erzielt worden wäre, hatte man sich geeinigt, die Höhe für Gewerbe- und Betriebssteuer herabzusetzen, um den Mittelstand nicht so zu belasten, da hierbei noch ein Ueberschuß von 20 000 Mk. verbleibt. Es stimmten sämtliche kommunistischen Vertreter (8) mit Ja und sämtliche bürgerlichen (8) mit Nein. Der Vorsitzende gab hier bei dieser Stimmengleichheit den Ausschlag, der die Vorlage ablehnte. Also die Bürgerlichen haben durch ihre Haltung der Stadt die Mittel verweigert. Zu bemerken ist hierbei, daß auch die bürgerlichen Magistratsmitglieder mit Nein stimmten, obgleich sie im Magistrat dafür waren. Eine sonderbare Politik! Der Bürgermeister gab bekannt, daß er nun die Kredite der Stadt sperren werde. Also durch diesen Beschluß ist durch die Schuld der Bürgerlichen die Finanzwirtschaft der Stadt zusammengebrochen, der Bankrott ist da und die Stadt hat keine Mittel mehr, die Ausgaben zu decken. Aber trotzdem ließen sich die Bürgerlichen nicht halten und bewilligten feste drauf los, obgleich sie die Mittel verweigert hatten. Bürgerliche Mißwirtschaft!

Mückenberg

Die Weiße Justiz läßt sich bezahlen, und zwar präsentiert sie jetzt ihren Opfern die Rechnungen. Täglich flattern den entlassenen Kämpfern Haftkostenrechnungen ins Haus. 2000, 3000, 4000 Mk. usw. sollen sie diesem System noch für ihre Henkerarbeit bezahlen. Grausam schon bei der Verhaftung behandelt, geschunden, hinter die Mauern geneinigt und nun noch will man sie bis aufs Hemd ausplündern. Von „Rechts wegen".

Warten Sie mit Ihren Schuhwaren-Einkäufen!

Freitag, den 31. d. M., 2 Uhr nachmittags, eröffne ich in Halle a. d. S., **Große Ulrichstraße 54,** ein

Schuhwaren-Geschäft

1251 Sie kaufen wirklich **gut** und **billig.**

Schuhwarenhaus Hönigsberg.

Zentrale Leipzig. 3 Verkaufsstellen in Leipzig.

Gummi-
waren-Versand.
Liste Nr. 9 einfordern.
E. Kertzscher,
Leipziger Str.
(Ecke Poststr.) 109

Möbel-Haus
Albert Letsch
13 Henriettenstraße 13
Nähe Breiteistraße
kein Laden
empfiehlt:
Schlafzimmer, Küchen, Wohnzimmer, | Möbel aller Art neu!
Möbeltischlerei.
167 Versandhaus.

Dr. Thompson's Seifenpulver
gibt blendend weiße Wäsche
DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke Schwan

Schultornister
zu bekannt billigen Preisen bei 137
Friedrich Pietsch,
Sattlermeister.
Schwetschkestraße 41.

Hebt Eure Kohlenkarte auf!
Am 1. April wird die neue
Kohlen-Großhandlung
Pauli, Burgemeister & Co.
vormals Richter & Pauli
eröffnet.
*252
Bureau: Große Ulrichstraße 37.
Lagerplatz mit Gleis: Neuer Kanenaer Weg.
Reserviert uns Euern Auftrag.

Wie ein Blitz, so schnell kommen von uns die Preise in die Höhe.

Wir zahlen für:

Alt-Papier	Kg. 2,50	Lumpen	Kg. 2,00
Bücher	„ 3,00	Schmiedeeisen, blechfrei	„ 3,00
Zeitungen, gebündelt	„ 3,50	Ia. Maschinenguß	„ 3,50

Metalle zu Marktpreisen. 1248

Paul Theuring, Rohprodukten-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.
Augustastraße 17 (Gof). Triftstraße 24. Große Brunnenstraße.

Verkaufe noch zu alten Preisen
feld **graue Hosen**
Pa. Qual. 175,— Mk.
250,— Mk.
Reinke, Leipziger Straße 55, I
1235 (am Riebeckplatz).

Jeder Kommunist
muß Förderer der
Produktiv-Genossenschaft f. d. Bez. Halle-Merseburg sein. Werde Mitglied und zeichne einen Anteilschein

Möbel
auf
Teilzahlung!
Große Auswahl kompletter
Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Polstermöbel, Kleiderschränke, Vertikos, Waschkommoden usw. usw.
Leichte Zahlungsweise
Bequeme Monats- oder Wochenraten
Eichmann & Co.
Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 51
(Eingang Schulstr.).
1231

Werbt für den „Klassenkampf"

Zur gefälligen Beachtung!
Meiner geschätzten Kundschaft sowie einem geehrten Publikum von Halle a. d. S. hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich das bisher unter der Firma
Richter & Pauli, Holz- u. Kohlenhandlung
betriebene Geschäft in Alleinbesitz übernommen habe. Durch rechtzeitigen Einkauf großer Mengen Holz und Kohlen und gestützt auf langjährige Erfahrungen, bin ich in der Lage, die Aufträge meiner werthten Kundschaft jederzeit prompt und billigst auszuführen. Indem ich bitte, das dem Unternehmen bisher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen, halte ich mich zur Entgegennahme von Aufträgen gern bereit und zeichne
Hochachtungsvoll 1220
Wilhelm Richter, Holz- u. Kohlenhandlung,
Holzschneiderei mit elektrischem Betrieb.
Alter Kanenaer Weg, gegenüber Güterbahnhof. Telephon 5460.

Restaurant Produktiv-Genossenschaft
Lerchenfeldstraße 14
empfiehlt seinen kräftigen
Mittag- und Abendtisch.
Das Glas Bier 2,50.

Junge Leute, die zur See wollen, erh. vorh. Auskt. u. Rat **Auskunftei Hamburg 36,** Schließf. 112, D. 184. *151

Aller Augen schauen nach der Lederhandlung, Albrechtstr. 46,
Ecke Geiststraße,
dort gibt es noch preiswertes Leder zu 1236
Herren-, Damen- u. Kindersohlen, Schulrsbänder, Einlegesohlen, Filz-Aufnähsohlen, sowie sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0007

Persil

das selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!

Es ist nicht nur das beste, sondern auch im Gebrauch billigste Waschmittel.

Wenig Arbeit, geringer Kohlenverbrauch, größte Billigkeit!

Achten Sie auf diese Vorzüge und kaufen Sie nur Persil.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Cie., Düsseldorf, auch der „Henko“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

K · P · D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1473. Postscheckkonto Leipzig 107091, Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. **Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 8 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Dienstag, den 28. März, nachmittags 5 Uhr: **Bezirksleitungssitzung** im Sitzungszimmer der Bezirksleitung.

Montag, den 27. März, nachmittags 4½ Uhr, im kleinen Zimmer der „Produktiv-Genossenschaft“: **Kommunistische Brauerei- und Mühlenarbeiter.**

Kommunistische Schneider. Montag, den 27. März, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“: **Sitzung der** kommunistischen Fraktion des Schneiderverbandes.

Bauarbeiter. Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“: **Fraktionssitzung.**

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Bennstedt. Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, bei Biedermann: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Massennot und Massenkämpfe“.

Beesenlaublingen. Sonntag, 26. März, mittags 12 Uhr, auf dem Friedhofe: **Gedächtniskundgebung** für die Märzgefallenen.

— Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Linde“: **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: „Die revolutionären Kämpfe der Gegenwart“.

Ammendorf. Montag, den 27. März, abends 7 Uhr, bei Teichmann: **Diskussionsabend.**

Reideburg. Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Linde“: **Mitgliederversammlung.**

Teicha. Dienstag, den 28. März, abends ½8 Uhr, bei Gottschall in **Lebnitz: Mitgliederversammlung.**

Distrikt 17. (Ortsgruppen Nietleben-Zscherben) Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Sonne“: **Frauenabend.** Vortrag der Genossin Schumann, Halle.

Unterbezirk Mansfeld.

Unterröblingen. Sonntag, den 26. März, mittags 3 Uhr, auf dem Schulplatz: **März-Feier.** Referent: Genosse Urban, Halle.

Eisdorf. Sonntag, den 26. März, abends 7½ Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Ein Brot 20 Mk., 10 Pfund Kartoffeln 30 Mk., 1 Pfund Fleisch 40 Mk.“. Referent: Genosse Urban, Halle.

Erdeborn. Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr, im „Kaiserhof“: **Mitgliederversammlung.**

Wolferode. Sonntag, den 26. März, nachmittags 1½ Uhr, im „Anker“: **März-Feier.** Referent zur Stelle.

Leimbach. Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, im „Ratskeller“: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Kommunismus und arbeitende Bevölkerung“. Referent: Genosse Lademann.

Schraplau. Sonntag, den 26. März, nachmittags 2 Uhr: **Gedächtnisfeier am Grabe der Märzgefallenen.** Anschließend im Lokal „Bürgergarten“, daselbst **Oeffentliche Volksversammlung.** Referent zur Stelle.

Oberfarnstedt. Sonntag, den 26. März, nachmittags im „Gemeindehaus“: **Oeffentliche Versammlung.** Anschließend **Gedächtnisfeier am Grabe der Märzgefallenen.**

Distrikt 4. (Benndorf, Klostermansfeld, Mansfeld, Leimbach). Sonntag, nachmittags 5 Uhr: **Sitzung im Ratskeller zu Leimbach.**

Distrikt 1. (Mansleben, Ahlsdorf, Unterröblingen, Oberröblingen, Hohnstedt). Sonntag, mittag 12 Uhr: **Sitzung** in Unterröblingen bei Henze.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Merseburg. Sonntag, den 26. März, vormittags 10 Uhr: **Gedenkfeier für die Märzgefallenen.** Sammeln: 9½ Uhr vormittags an der „Funkenburg“.

Wallendorf-Zweimen. Sonntag nachmittag 2 Uhr, im Gasthof Heinrich zu Wallendorf: **Mitgliederversammlung.** Thema: Ausbau der Ortsgruppe.

Querfurt. Sonntag, den 26. März, vormittags 10 Uhr: **Gedenkfeier für die Märzgefallenen mit Denksteinweihe.** Referent: Genosse Menzel (Halle).

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Zeitz. Dienstag, den 28. März, abends 7 Uhr, bei Steinert: **Frauenversammlung.**

Naßberg. Sonntag, den 26. März, vormittags 9½ Uhr, in der „Brauerei“: **Mitgliederversammlung.**

Crossen-Wetterzeube. Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr, in Trebnitz: **Mitgliederversammlung.** Referent: Schröter (Zeitz).

Unterbezirk Sangerhausen.

Voigtstedt. Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Steuerraub und Proletariat.“ Referent: Genosse Hempel.

Oberröblingen. Sonntag, den 26. März, abends 7½ Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Steuerraub und Proletariat.“ Referent: Genosse Hempel.

Pölsfeld. Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Steuerraub und Proletariat.“ Referent zur Stelle.

Hausfrauen kauft nur bei unseren Inserenten!

Filz- u. Holz-Pantoffeln.

Großes Lager! Bill. Preise!

Max Fricke,

Trothaer Straße 69.

Fernsprecher 3385. 176

Neue Sendung!

Eleg. Kostümröcke mit Falten und Knopfgarnitur

Prima

eleg. Falten-Röcke Hemdblusen

eingetroffen. 1235

Trabert,

Kleine Ulrichstraße 5.

Ehrenerklärung.

Ich nehme die Beleidigung gegen Herrn **Ferdinand Häder, Schwerz,** zurück.

1237 **Max Franke.**

Soeben erschien

Leo Trotzki

Die Rote Armee auf der Wacht

(Rede auf dem IX. Sowjetkongreß am 27. Dezbr. 1921)

Aus dem Inhalt: Verminderung der Armee / Der Kommandobestand / Die militärischen Lehranstalten / Wirtschaftliche Arbeit der Armee / Das Banditentum und die neue ökonomische Politik / Polen und Banditentum / Rumänien / Anhang: Resolution über die Rote Armee und die Rote Flotte / Beilage: Zwei schematische Darstellungen.

Preis Mark 10.— (Organisationsausgabe Mark 5.—)

Zu beziehen durch den Verlag

Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley Hamburg

sowie durch sämtl. Buchhandlungen und Organisationen der K. P. D.

1222

Leder-Ausschnitte, Bedarfs-Artikel, Werkzeuge und Gummi-Absätze

kauft man nur bei

Wilh. Kranig, Lederhandlung,

Neue Promenade 15. 232

Reparaturen an Uhren sowie Gold- und Silber-Gegenständen u. Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführung zu normal. Preis.

H. Lerner, 133

Uhren-Reparatur-Werkstatt,

Gr. Steinstraße 85

(gegenüber Barfüßerstraße).

Große Auswahl in **Fahrrädern, Ersatz u. Zubehörteile, Gummibereifung** empfiehlt 176

P. Krause,

Kleine Ulrichstraße 18a

(hinter Bottel & Broskowski).

Eisleben. Eisleben.

Sonntag, den 26. März, nachmittags 5 Uhr, im „Volkshaus“:

Große Turn- u. Sport-Werbeveranstaltung

ausgeführt von der 10 Orte umfassenden

Eisleber Turn-Gruppe

(Mitgl. des Arbeiter-Turn- und Sportbundes).

Alle, dem Arbeitersport Nahestehenden, werden hierzu herzlichst eingeladen.

120 **Der Gruppen-Vorstand.**

Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle: Eisleben.

Sonnabend, den 25. März, abends 7 Uhr, im „Volkshaus“:

Tanzkränzchen.

Gäste und Kollegen sind herzlichst eingeladen.

121 **Der Vorstand.**

Arbeitsamt Eisleben

Herrenstraße 10. Fernsprecher 131.

Abteilung Landwirtschaft.

a) Arbeitsuchende: Aufseher, verh., Gärtner, verh., Gutsstellmacher, verh., Gutsschmied, verh., Hofmeister, verh., Geschirrführer, verh., Kutscher, verh., Kuhfütterer, verh., Tagelöhner, verh., Verwalter, jüng., led., Frauen u. Mädchen für Feldarbeit.

b) Offene Stellen: 1 Aufseher, verh. (ohne Wohnung, Eisl., sofort), Knechte, verh., Geschirrführer, led., Ochsenjungen, 1 Rechnungsführer, Freischweizer, led., Unterschweizer, led., Oberschweizer, verh., Wächter, led. (24—40 Jahr, polizeiliches Führungszeugnis), sofort.

Männliche Abteilung.

a) Arbeitsuchende: Bäcker, Buchhalter, Chauffeur, Elektromonteure, Elektriker, Installateur, Schlepper.

b) Offene Stellen: Bergarbeiter, auch jugendliche, Friseure, Holzbildhauer, Laufbursche, Maurer, Provisionsreisende, Schneider, Schmiede, led., Tischler, Zimmerer.

Abteilung Lehrlinge. (Landratsamt, Zimmer 4.)

a) Stellensuchende: Dachdecker, Elektriker, Korbmacher, Maurer, Optiker, Schäferjunge (Waise), Schlosser, Schuhmacher, Schneider, Zimmerer.

b) Offene Stellen: Bureaulehrl., Bäcker, Buchdrucker, Friseure, Gerber, Goldarbeiter, Holzbildhauer, kaufm. Lehrl., Klempner, Maler, Sattler, Schmiede, Schornsteinfeger, Schriftsetzer, Schweizer, Tischler, Zahntechniker.

Weibliche Abteilung. (Plan, „Goldenes Schiff“.)

a) Arbeitsuchende: Bureaugehilfinnen (Anfängerinnen und angelernte), Frauen suchen Bureaureinigen, Dienstmädchen (Konfirmandinnen), Schulkinder, 13—14 jäh., suchen Aufw. f. Nachmittag, Plätterinnen, Verkäuferin f. Materialgeschäft, Waschfrau.

b) Offene Stellen: Aufwartungen, Dienstmädchen aller Berufsgruppen, Hausmädchen für Güter, Mädchen für Haus- und Stallarbeit, Mamsell für Gut, Jungfer, erf. in Plätten und Schneidern, Stütze, halbtagsweise, Stubenmädchen für Privat. 122

Welt und Wissen.

Unterhaltende und belehrende Zeitschrift.

Einzelheft 3 Mark. Umfang 28 Seiten.

Inhalt eines Heftes:

Merkwürdige Panzerträger. Von Dr. J. Bergner. Mit 3 Abbildungen. **Geigenbau in Mittenwald.** Von B. Hansen. Mit 2 Abbildungen. **Die Entstehung der Quellen.** Von R. H. Francé. **Die Nadelbäume des deutschen Waldes.** Von J. Charlet. Mit 6 Abbildungen. **Die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge im Winter.** Von G. S. Urff. Mit 2 Abbildungen. **Wettlauf zwischen Mensch und Tier.** Von Dr. H. Weiten. **Woran kranken unsere Winterkartoffeln?** Von Dr. H. Friedrich. **Allerlei Formen des Grußes.** Von Dr. A. Berg. **Kohlenoxydgas-Vergiftungen.** Von Dr. H. Wiesenthal. **Was nicht jeder weiß:** Turban und Fes / Zwerge unter den Antennen (1 Abbildung) / Etwas vom Safran / Jungfrauen in Japan / Die Robinson-Insel / Der sterbende Acapulma / Die Großstädte der Vereinigten Staaten. **Allerlei Wissenswertes von den größten Dingen.**

Zu beziehen durch alle Austräger des „Klassenkampf“, die

Bezirks-Zentralbuchhandlung

Halle (Saale), Lerchenfeldstraße 14,

und deren Filialen: F

Halle a. d. S., Volksbuchhandl., Harz 42/44, Merseburg, Volksbuchhandlung, Markt 7, Eisleben, Volksbuchhandl., Breiter Weg 8, Zeitz, Volksbuchhandl., Bismarckstraße 4, Naumburg, Buchhandlung Frau Heese, Michaelisstraße 26, Weißenfels, Volksbuchhandl., Dammstr. 18, Helbra, K. Burghardt, Bolzenschüchterstr. 4.

Zur Konfirmation:

1254 **Gelegenheitskäufe**

in getragenen **Damen- und Herren-Uhren**

mit Garantie, sowie

Schmucksachen in Gold und Silber.

Einkauf in Gold- und Silberbruch.

Albert Sparmann, Uhrmacher,

am Walhalla Gr. Steinstr. 47.

Vorteilhaftes Angebot!

500 Paar Berufs-Schnürstiefel

(Grubenschuhe)

aus bestem Rindleder, mit Doppelsohle, Lederbrandsohle, Lederkappen, Lederabsatz u. Eisenbeschlag, in allen Größen

Paar 215 Mark

A. Goldstein,

Eisleben. 121

Stadt-Theater.

Sonntag, den 26. März 1922, nachmittags 3½ Uhr,

1252 Volksvorstellung:

Der eingebildete Kranke.

Lustspiel von Molière.

Abends 7½, Ende 10½ Uhr:

Die Fledermaus.

Operette von Johann Strauß.

Thalia-Theater

Sonntag, den 26. März 1922, 1253 abends 7½ Uhr:

Kabale und Liebe.

Von Friedrich Schiller.

CIRCUS GEBR. BLUMENFELD JR. MAGDEBURG

Es wird weitergespielt!

Nach erfolgtem Wiederaufbau nehmen die Vorstellungen ihren Fortgang.

Täglich 7¾ Uhr.

Sonnabend 3½ und 7¾ Uhr, **Sonntag** desgl. **Montag** 7¾ Uhr u. s. w. jedoch nur noch wenige Tage.

Vorverkauf: Zigarrenhandlung **Kurt Walla,** am Leipziger Turm, von 10 bis 1 Uhr und von 4 Uhr an am **Circus.**

1255

Leinenwäsche

1232 in großer Auswahl, beste Qualität

Dauerwäsche-Vertrieb, Kl. Berlin 2, 1 Treppe Eing. Sternstr.

UT

Leipziger Str. 88:

Aus den Erinnerungen eines Frauenarztes.

Fliehende Schatten.

6 spannende Akte.

Nach dem Gesetz der Sioux.

Erlebnisse eines jungen Mädchens aus guter Gesellschaft.

5 Akte. 5 Akte.

Alte Promenade 11a:

Henny Porten Albert Bassermann

in dem Monumentalfilm in 5 Akten:

Frauenopfer.

Dazu: 1239

2 ausgezeichnete Lustspiele und die neuest. Wochenberichte

Beginn in beiden Theatern: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

UT

C. T. Licht-Spiele gr. Ulrichstr. 51.

Den größten Erfolg

erzielt täglich der

Aufsehenerregende

1238 Abenteuerfilm:

Das verschwundene Haus.

Hauptrolle und Regie:

Harry Piel.

8 sensationelle Akte 8.

Ferner: **John u. Jonny.**

Spitzbuben-Burleske i. 2 Akt.

Beginn: 4.00 6.15 8.25 Uhr.

Sonntags: 3.00 5.00 7.05 Uhr

Letzte Vorstellung: 8.40 Uhr.

Walhalla-Lichtspiel-Theater

Täglich:

Der geheimnisvolle Dolch.

Vierter Teil.

10. bis 12. Episode mit **Eddie Polo.**

Vorf.: 4.00 6.45 9.20 Uhr.

Dazu: 1240

Samson II.

Abenteurerfilm in 5 Akten mit **Luciano Albertini.**

Vorf.: 5.20 8.00 Uhr.

Beginn: Sonntags 3 Uhr.

ZOO.

Sonntag, den 26. März, nachm. 3½ bis 6½ Uhr:

Konzert.

Philharmon. Orchester.

Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.** *256

Schlafzimmer, 229

Küchen, Bettstellen, Patent-Auflege-Matratzen, Sofas, Chaiselongues

zu verkaufen.

Kurt Hoffmann,

Ludwig-Wucherer-Str. 37,

Kein Laden, Hof links, Nähe Bernburger Straße.

Werbt für den „Klassenkampf“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101922032 5-12/fragment/page=0008

Leben · Wissen · Kunst

Jack

8.] Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet

Einen Augenblick herrschte Stillschweigen. Ida hätte für ihr Leben gern das Heft aufgehoben, wagte es aber nicht. Endlich streckte sie nachlässig die Hand aus. Jack bemerkte die Bewegung.

„Ich hoffe, du wirst das Heft nicht behalten wollen? Die Verse sind zu lächerlich!"

Sie richtete sich hoch auf:

„Das kann ich nicht finden. Sei doch nicht ungerecht, Jack. Weiß Gott, ich kenne Herrn d'Argenton besser, als jeder andere, denn ich habe unter seinen Launen gelitten. Als Mensch hat er seine Fehler; als Dichter ist er unvergleichlich denke an sein „Glaubensbekenntnis der Liebe". Und doch finde ich den Anfang der „Trennung" noch rührender. Diese junge Frau, die ohne ein Wort des Abschieds in den Morgennebel hinausgeht . . ."

Jack konnte einen Ruf der Entrüstung nicht unterdrücken:

„Du selbst bist diese Frau, und du weißt recht gut, unter welchen Umständen du davongingst!"

Sie versetzte hebend:

„Mein Lieber, es nützt nichts, daß du mir diese Demütigung immer wieder vorhältst; und wenn mich Herr d'Argenton hundertmal mehr beleidigt hätte, so würde mich das doch nicht hindern, ihn als eine der literarischen Größen unserer Zeit anzuerkennen."

Damit rauschte sie majestätisch hinaus, um Frau Levindré, ihre Vertraute, aufzusuchen und Jack, der zu seiner Arbeit, seinem einzigen Hilfsmittel im Kummer, zurückkehrte, hörte, wie nebenan eine lange Rede unter häufiger Benutzung des Taschentuches gehalten wurde.

„Wir müssen uns tapfer halten, der Feind rückt an," dachte der arme Bursche, und er täuschte sich nicht.

Amaury d'Argenton fühlte sich ohne seine Charlotte ebenso unglücklich, wie diese ohne ihn. Vom ersten Tage der Trennung an hatte er den Tiefgekränkten gespielt, was seinem farblosen Antlitz einen dramatischen, an Byron erinnernden Ausdruck verlieh. Man begegnete ihm nachts in Kaffeehäusern und Bierstuben, von einer Schar von Schmeichlern und Bewunderern umgeben, mit denen er nur von „Ihr" sprach. Er wollte, daß das anwesende Publikum sich erzählte:

„Das ist d'Argenton, der große Dichter; seine Geliebte hat ihn verlassen . . . Er will sich betäuben."

In der Tat suchte er sich zu betäuben, und verbrachte ganze Nächte außer dem Hause, aber bald wurde er des aufregenden, kostspieligen Lebens überdrüssig. Dann kam er auf den Gedanken, zu spielen, alle seine Launen kehrten wieder, er fürchtete sich vor der Einsamkeit; Hirsch oder ein anderer mußte beständig um ihn sein. Die Abende erschienen ihm düster und traurig, denn er war von Unordnung und Staub umgeben, den alle Frauen, selbst die närrische Ida, zu beseitigen wissen. Um sich zu zerstreuen, ging er auf Reisen, aber auch das half nichts, wenn man von seinen Briefen auf seine Stimmung schließen konnte. Ueberall verfolgte ihn die fixe Idee: „Diese Frau bringt es fertig, ohne mich zu leben, ihr Sohn macht sie glücklich." Dieser Gedanke verbitterte ihn.

„Verfasse doch darüber ein Gedicht," riet Moronval, als er ebenso mutlos wiederkehrte, „das wird dir gut tun."

Sogleich ging er ans Werk, die Verse fügten sich aneinander, ohne daß der Dichter eine Verbesserung anzubringen brauchte, was er ja überhaupt schon längst nicht mehr tat, und bald war der Prolog zur „Trennung" beendet.

Sobald er in die nächste Nummer der Zeitschrift aufgenommen war, machten sich Hirsch und Labassindre mit einem Exemplar auf den Weg nach der Rue Panoyaux. Als nun dieser Köder ausgeworfen war, und d'Argenton einsah, daß er ohne Lotte nicht mehr leben konnte, beschloß er, einen entscheidenden Schlag zu führen. Er ließ sich einsalben und frisieren, nahm eine Droschke, die er vor der Tür warten ließ, und erschien nachmittags gegen zwei Uhr, wo die Frauen allein sind, und aus den Fabriken der Vorstadt schwarze Rauchwolken zum Himmel steigen, in der Rue des Panoyaux. Moronval, der ihn begleitete, ging, um mit dem Portier zu verhandeln und kam bald zurück.

„Du kannst hinaufgehen . . . im sechsten Stock, hinten im Flur . . . „Sie" ist zu Hause."

d'Argenton stieg mit Herzklopfen hinauf. Es war weniger die Liebe, die ihn so erregte, als das romantische des ganzen Unternehmens, das beinahe einer Entführung glich, und der Gedanke an Jacks Enttäuschung, wenn er von der Arbeit heimkehrte und das Nest leer fand. Er wollte sie überraschen, ihr zu Füßen fallen, ihre Verwirrung benutzen, um sie zur Flucht zu überreden, sie würde seinen Worten sicher nicht widerstehen. Deshalb hatte er sich auch nicht anmelden lassen, sondern schlich vorsichtig durch den düsteren, dumpfigen Korridor.

Ohne anzuklopfen, trat er mit einem „Ich bin es" ein.

Aber welche Enttäuschung! Anstatt Charlottens stand Jack vor ihm! Jack, den ein Fest bei seinen Arbeitgebern freigemacht hatte, und der sich mit seinen Büchern beschäftigte, während Ida im Alkoven auf ihrem Bett lag, um den Tag durch eine mehrstündige Mittagsruhe abzukürzen. Beide Männer sahen sich einen Augenblick bestürzt an. Diesmal befand sich der Dichter im Nachteil; er wußte nicht, wie er diesen hochgewachsenen Burschen mit dem klugen, stolzen Gesicht behandeln sollte.

„Was wollen Sie?" fragte Jack, in die Tür tretend.

Der Dichter wurde rot und blaß und stotterte endlich:

„Ich glaubte . . . man hat mir gesagt, Ihre Mutter sei hier."

„Ja, sie ist allerdings hier, aber Sie werden sie nicht sehen."

Diese Worte wurden blitzschnell in gehässigem Flüstertone ausgetauscht. Dann drängte sich Jack vorwärts, und zwang so den Geliebten seiner Mutter, zurückzuweichen, bis sich beide im Flur befanden.

d'Argenton war so bestürzt, daß er gar nicht versuchte, seine majestätische Haltung wiederzugewinnen, sondern in gerührtem Tone begann:

„Jack, ein Mißverständnis hat lange zwischen uns geherrscht. Aber es kann unmöglich weiter bestehen, seit du ein ernster, verständiger Mann geworden bist. Ich reiche dir meine ehrliche Hand, mein teures Kind, du weißt, ich habe niemals gelogen. . . ."

Aber Jack schnitt seine weitschweifige Rede kurz ab.

„Sie haben Recht, mein Herr; ich bin ernst und verständig geworden; als Beweis dafür mag der Umstand dienen, daß meine Zeit mir kostbar ist, und ich sie nicht mit müßigen Verhandlungen hinbringen darf."

Zehn Jahre lang ist meine Mutter Ihre Sklavin, Ihr Spielzeug gewesen, jetzt gehört sie mir, ich habe sie zu mir genommen und werde Mittel finden, sie bei mir zu behalten."

„Sie mißverstehen den Zweck meines Kommens gänzlich" bemerkte der Dichter bleich, aber würdevoll, „ich kam als Freund, um zu sehen, ob es Charlotte an nichts fehle, ob sie meiner vielleicht bedarf."

„Wir brauchen keine Hilfe, mein Verdienst reicht für uns beide."

„Sie sind sehr stolz geworden, lieber Jack, Sie waren früher nicht so."

„Allerdings, mein Herr, und Ihre Gegenwart, die ich früher ertragen konnte, ist mir jetzt so verhaßt, daß ich sie nicht länger dulden will."

Jacks Haltung war so entschlossen und herausfordernd, daß der Dichter kein Wort hinzuzufügen wagte, sondern sich feierlich zurückzog. Als er verschwunden war, trat Jack wieder ins Zimmer. An der Tür erwartete ihn Ida bleich, zerzaust, mit vom Weinen geröteten Augen.

„Ich habe alles gehört," sagte sie leise.

Er ergriff ihre Hände und sah ihr forschend in die Augen:

„Er kann noch nicht weit sein, soll ich ihn zurückrufen?"

Sie machte sich los und fiel ihm stürmisch um den Hals:

„Nein, Jack, du hast recht, ich bin deine Mutter und will nichts anderes sein."

Einige Tage später schrieb Jack folgenden Brief an Herrn Rivals:

„Mein Freund und Vater!

Es ist aus, sie hat mich verlassen und ist zu ihm zurückgekehrt. Es ist vielleicht nicht recht, daß ich Ihnen schreibe, aber ich mußte Ihnen mein Herz ausschütten, ich hatte nicht den Mut, bis Sonntag zu warten, vor Cäcilie hätte ich nicht reden können. Ich habe Ihnen schon mitgeteilt, daß ich eine Unterredung mit jenem Manne hatte. Seit dem Tage war meine arme Mutter so niedergeschlagen, daß ich mich zu einem Wohnungswechsel entschloß, um sie zu zerstreuen. Unsere Straße, unser Haus mißfielen ihr, es beduefte einer heiteren, lustigen Umgebung, damit sie nicht beständig an den Quai des Augustins dachte. Ich mietete also in Charonne in der Rue des Lilas drei nach dem Garten gelegene, frischtapezierte Zimmer, die ich mit etwas anständigeren Möbeln, als die meinen sind, ausstattete.

Meine ganzen Ersparnisse, die ich seit einem halben Jahre für mein Examen zurückgelegt hatte, gingen darauf. Belisar und seine Frau halfen mir bei der Einrichtung, ebenso die gute Zenaide, die in derselben Straße wohnt, und die meiner armen Mama zuweilen Gesellschaft leisten sollte. Alles war im Geheimen vorbereitet, es sollte eine vollkommene Ueberraschung werden, denn in dem bevorstehenden Kampfe mußte ich den Feind auf seinem Gebiet schlagen können. Gestern abend war das Häuschen zu ihrem Empfang bereit. Belisar sollte sie zur Essenszeit zu mir bringen. Ich war schon lange vor ihnen da und durchwanderte, glücklich wie ein Kind, unsere kleine, saubere Wohnung mit den weißen Vorhängen an den Fenstern und den Rosensträußen auf dem Kaminsims. Ich hatte Feuer angezündet, da der Abend kühl wurde, und das verlieh der Wohnung ein so trauliches Aussehen, daß ich mich von Herzen darüber freute. Aber sollte man es glauben? Durch all' meine Freude zuckte plötzlich eine dumpfe Ahnung: „Sie kommt nicht." —

(Fortsetzung folgt.)

Und sie bewegt sich doch!

Fesselt die Erde in zwängende Schranken!
Greifet der Zeit in das rollende Rad!
Bindet die Flügel der kühnen Gedanken!
Haltet die Menschheit auf strebendem Pfad!
Törichter Blödsinn spricht:
„Erde, beweg' dich nicht!"
Nimmermehr zwingt ihr sie, stille zu stehen,
Vorwärts und vorwärts wird immer sie gehen.
Hindert und hemmet sie noch
Und sie bewegt sich doch!

Max Kegel.

„Unsere" Funkstation in Berlin

Dank der gewissenhaften Berichterstattung der bürgerlichen Presse über alle sensationellen Entdeckungen in kommunistischen Wohnungen, sind wir in der Lage, unsere Leser über die Anlage einer Funkstation zu unterrichten. D. Red.

Eine Rahmeneinrichtung zum Empfangen

Dem Laien, der den Bericht über die Entdeckung der geheimen Funkstation in der Linienstraße las, mag es verwunderlich erschienen sein, daß eine solche Geheimstation unentdeckt bleiben konnte, denn der Laie denkt, wenn er von Funkstationen hört, gewöhnlich an Hochantennen, die, von Masten getragen, sich mehr oder weniger hoch über die Häuser erheben. Bei der gestern entdeckten geheimen Funkanlage der Kommunisten handelt es sich aber nicht um eine Hochantenne, sondern um eine private, unerlaubte Rahmeneinrichtung. Das sind quadratische Rahmen von wenigen Quadratmetern Fläche mit mehreren Windungslagen aus isoliertem Kupferdraht. Hochantennen können natürlich nicht unbemerkt bleiben, Rahmenantennen dagegen können in jedem Zimmer auf gestellt werden und sind verhältnismäßig leicht zu verbergen. Sie fallen selbstverständlich unter das Telegraphenregal und sind verboten. Aber man darf ruhig annehmen, daß die kommunistische Funkstation in der Linienstraße nicht die einzige Geheimstation ist, die in Berlin existiert. Schätzungen unterrichteter Stellen lauten auf etwa zwei Dutzend derartiger Stationen. Allerdings sind Rahmenantennen nur zum Empfang funkentelegraphischer Nachrichten befähigt. Senden kann man nur mit Hochantennen. Auch in der Linienstraße sind lediglich Nachrichten aufgefangen worden, und da die Kommunisten sich im Besitze der zuletzt erst im Februar aufgestellten geheimen Verzeichnisse befanden, in denen alle Funkstationen der Welt mit ihren Rufzeichen und Wellenlängen enthalten sind, waren sie in der Lage, sich mit Hilfe dieser Tabelle in jede Verbindung einzuschalten. Die Verstärkungseinrichtung bei Rahmenantennen, in der sich die Fortschritte der modernen drahtlosen Technik verkörpern, gestatten das Auffangen von Nachrichten aus großen Entfernungen. Die Telefunkengesellschaft hat erst vor kurzem vermittels einer solchen Anlage in Japan aufgenommen und damit den Beweis geliefert, daß eine solche Empfangseinrichtung heute die Wellen einer jeden auf dem Erdball befindlichen Sendestation mithören kann. Es ist darum durchaus kein Wunder, wenn die in Berlin entdeckte kommunistische Funkenanlage die Funksprüche von Moskau aufgenommen hat.

Nach dem Zusammenbruch des Heeres sind unzählige Geräte der drahtlosen Telegraphie durch die mannigfachsten Kanäle in den Besitz Unberufener gelangt; auch gibt es zahlreiche funkentelegraphisch ausgebildete ehemalige Heeresfunker, so daß es an Sachverständigen zur Bedienung nicht fehlt. Die Reichspostverwaltung als Hüterin des Telegraphengeheimnisses ist natürlich bemüht, diesen drahtlosen Zugängen auf die Spur zu kommen; um so mehr als sie beabsichtigt, in Bälde eine Rundfunkeinrichtung für den allgemeinen Gebrauch zu schaffen. Bei dieser sollen die Abonnenten unter Kontrolle der Behörden Nachrichten, seien es politische oder Tagesereignisse die für Presse, Behörden und Handelskreise wichtig sind, oder Börsen- und Versicherungsnachrichten für Banken, Kaufleute usw. oder die Zeit- und Wetternachrichten, die für Uhrmacher, Industrielle, Schiffahrt von Bedeutung sind, von einer Zentralstelle (Königswusterhausen) abgenommen werden.

(Aus der „Voss. Ztg.")

Im Zuchthaus

Von Franz Jung

(Aus dem unveröffentlichten Roman „Die Eroberung der Maschine".)

Wer das Tor einer Strafanstalt hinter sich zuschlagen hört, der fühlt sich vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben als rettungslos verloren. Keine Stunde der Gefahr, draußen im Leben, bleibt für die Erinnerung so stark haften. Man mag noch so sehr Gleichgewicht zeigen, es greift bis in die Knochen, der ganze Körper wird erschüttert. Es ist auch buchstäblich wahr, der Gefangene soll sein bisheriges Leben auslöschen und ein neues beginnen. Ein Mensch, ein Organismus wie nur irgendwie ein lebendes Wesen, Tier oder Pflanze, wird seines Bodens, mit dem er durch tausend Blutfäserchen verwachsen ist, beraubt und nach einem Paragraphenschema zurechtgestutzt. Das wirkt so sinnlos und der Kampf, der sich darüber entspinnt, ist erbittert und wie das Ringen um das Leben. Die meisten fühlen von vornherein, daß sie unterliegen werden, aber solange noch das Menschlichste, was der Mensch besitzt, das Gefühl, Mensch zu sein, auch nur in der leisesten Erinnerung noch vorhanden ist, gibt niemand den Kampf auf. Man kämpft dann schon als Unterlegener nicht mehr offen, sondern hinterrücks, mit einer heimtückischen Zähigkeit und Bosheit. Alle Stunden des Tages, alle Gedanken, jede Arbeit ist davon angefüllt. Bis auch dann schließlich der Einzelne niedergebrochen ist. Der Gefangene widerspricht nicht mehr. Sein Menschentum ist ausgebrannt. Er hat sich dem Mechanismus des Hinvegetierens untergeordnet. Aber eins bleibt: Das ohnmächtige Gefühl eines Hasses in das sich alles, was der Mensch an Eigenem und Gutem besessen hat, geflüchtet hat, ein unterirdisches Gefühl, das nur explosiv noch von Zeit zu Zeit nach oben stößt in unbeherrschten Augenblicken. Schreknissen und Ueberraschungen, ein Haß der so tief sitzt, weil er gerade seiner Ohnmacht sich bewußt ist. Haß nicht mehr allein gegen die Wärter und die Verwaltung sondern gegen alle, gegen alles, was menschlich ist, von dem der Gefangene sich ausgeschlossen sieht. Es ist in einem engeren Sinne schärfer weil im einzelnen tiefergreifender, das Leben im kapitalistischen Staat, das sich zum Vegetieren im Zuchthaus verdichtet. Dieser Haß wird lebendig, er wird zum zweiten Leben, und die Gefangenen finden sich darin zu einander. Wer einmal diesen glühenden Schmerz gefühlt hat, vergißt das nicht mehr.

Dabei ist nun eins seltsam. Der brave Bürger, der von der Arbeit der anderen und auf Kosten seiner Mitmenschen lebt, zu dessen Schutz sich die Gesellschaft mit ihren Gesetzen, die gesellschaftliche Ordnung und der Staat gebildet hat, deren Träger immer wieder derselbe Bürger ist, dem es ja so leicht fällt, die aus sich heraus und zu seinem eigenen Besten geltenden Paragraphen nicht zu übertreten — dieser sehre Bürger macht sich von den von ihm geschaffenen Zuchthäusern eine recht falsche Vorstellung. Er erwartet, zu hören, daß dort Menschen von früh bis abends gepriegelt und mit der Peitsche zur Arbeit getrieben werden, daß im dunklen Keller die Wärter, die rohesten Henkersgestalten, die man sich nur immer ausmalen mag, über den Gefangenen herfallen, und dort, wo er sich nicht mehr wehren, nicht mehr um Hilfe rufen kann, sich Orgien der Grausamkeit und Bestialität abspielen, von denen man sich schaudernd abwendet. — So stellt der Bürger sich das vor, zuckt dabei etwa die Achsel: Ja, schlimm, aber wie man sich bettet, so liegt man. Er sieht die Gefangenen in Dunkelkammern sich winden, in Zwangsjacken, wenn sie sich empören und unbotmäßig werden, erlebt die Anfälle, wie der Wärter mit dem Schemel niedergeschlagen wird, fühlt ordentlich den stieren verzweifelten Blick eines solchen Tieres, das die Fäuste sich an den Mauern blutig schlägt. So soll es sein — und wenn Einzelnes zutrifft, so findet der Bürger das auch im Irrenhaus, über das er ja dieselben Geschichten in Umlauf setzt. Wer durch die Sinnlosigkeit einer Ordnung, die den Menschen zum Tier herabsinken läßt, das Gefühl Mitmensch zu sein, verliert, und weil darauf alles hinauslauft, verlieren muß, der wird geisteskrank, er wird unmenschlich, und das ist das, was im Zuchthaus von gesellschaftswegen erreicht werden soll. Der Mensch wird gebrochen und lebenskrank, das ist dem geisteskrank völlig gleichwertig und überwiegend auch direkt dasselbe in seinen Aeußerungen. Warum soll man dieses Wesen noch schlagen, denkt die Verwaltung, im Gegenteil, man füttert ihn gut, mißt sehr genau seine Lebensdauer, um sie recht zu verlängern. Denn im Grunde würden die meisten Gefangenen in den ersten Monaten sterben. Man hält sie mit raffiniert ausgeklügelter Kunst am Leben, gaukelt ihnen aller Art Interessen vor, und hat beinahe mehr damit zu tun, die Wärter wenigstens nach außen normal zu erhalten, als die Gefangenen. Denn das steckt an. Die Unglücklichen, die als Wärter angestellt sind, verlieren doch in gleicher Weise ihre Menschenwürde. Der Bürger ist schlau genug, er dreht sich um, er hält sich die Ohren zu, er macht sich eine Schauergeschichte zurecht. Aber der Wärter soll aufpassen, er ist Stunde um Stunde um Menschen, die keine Menschen mehr sein dürfen. Das wirkt ebenfalls tödlich. Ihnen fehlt obendrein noch der Mechanismus einer sinnlosen Arbeit, den der Gefangene für das Vegetieren braucht, wie die Herren Aerzte festgestellt haben. So entsteht jener Henkertyp, der mehr unglücklich ist als roh, mehr verzweifelt als Haßerfüllt, mehr Jammer als Strafe ist. Nun kann der Bürger aufatmen.

Es ist schwer, die Barbarei, das Unmenschliche dieser Zeit auf sich wirken zu lassen. Früher oder später geht man daran zugrunde, es sei denn, man hätte ein Uebermaß jener menschlichen Kraft, die die wahre Menschlichkeit ist, dem entgegenzusetzen. Es war zum ersten Mal, daß die bürgerliche Ordnungsmaschine große Massen von Arbeitern auf einmal und zu gleicher Zeit dem Zuchthause überlieferte. Der Einzelne konnte sich bisher schwer behaupten, es gehörte eben eine übermenschliche Kraft dazu. Aber die vielen, die jetzt einer und derselben Anstalt zugeführt wurden, konnten das eher. Der ganze Zuchthausapparat erwies sich an diesen neu Eingelieferten als ohnmächtig. Sie hatten bald heraus, daß es zwecklos gewesen wäre, die Paragraphenordnung, auf der die Verwaltung fußte, umzustoßen. Es war im Anfang vorgekommen, daß dann Soldaten aufgeboten worden waren, einmal war sogar eine Salve gegen ihre Fenster abgegeben worden, glücklicherweise ohne jemanden zu treffen.

(Schluß folgt.)

Frau und Klassenkampf

Das Weib, einmal überzeugt, wird immer zielbewußter seinen Standpunkt vertreten als der Mann. Das proletarische Weib, vom Klassenkampfgeist erfaßt, ist mutige, selbstaufopfernde Kämpferin. Rücksichtslos und selbstverständlich wird es auf der Barrikade kämpfen.

Das Klassenbewußtsein wird — einmal geweckt — immer viel tiefer und durchdringender im Weibe wurzeln und sich entfalten. Es wird dem Manne darin überlegen sein, da sein Erleben umfassender ist. Notwehr ist sein Kampf. In letzter Auswirkung weltmütterliche Selbstverteidigung.

Engels.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0009

Die kommunistische Frau

Herausforderung

O Welt von Bürgern schlau und ehrenwert,
Die Geld anhäufen und bequem sich betten,
O Welt von Millionären, wohlgenährt,
Und zierlichen Koketten;

O Welt von Frau'n, hysterisch, schlank und blaß,
Die um den Liebsten geh'n zur Messe offen;
O Welt voll Treubruch, voller Raub und Haß
Und trügerischem Hoffen;

Bist du es also, lügnerische Welt,
Die Licht und Ideal mir will verleiden?
Bist du es, feiger Zweig, der d'rauf fällt,
Die Flügel mir zu schneiden? . . .

Du kriechst, ich fliege, gähnst du, singe ich,
Verachte deine Ränke, deine Lügen;
Der Zauber der Begeist'rung schwebt um mich,
Du bleibst im Schlamme liegen.

O Welt von Toren und von Schlangenbrut,
Du feige Welt, mein Fluch hallt dir entgegen,
Den Blick gewandt auf der Gestirne Glut,
So folg' ich meinen Wegen.

Allein und wehrlos, voller Durst nach Licht,
Zieh' ich dahin. — Und magst du, skeptisch trübe,
Zurück mich halten, aus der Brust doch bricht
Das hohe Lied der Liebe.

Geh', üpp'ge Welt, zieh' durch den Aether fort,
Verworfenheit und Geldsucht mit dir jagen:
Als Geißel schwing' ich das entflammte Wort,
Dir ins Gesicht zu schlagen.

Ada Negri.

„Die Kommunistische Fraueninternationale"

Wir haben es leider bisher versäumt, in unserer Beilage auf diese bereits seit April 1921 im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunistischen Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin herausgegebene Monatsschrift hinzuweisen. Um unsere Leserinnen über die Aufgaben und Ziele dieses vorzüglichen Organs aufzuklären und den Bezug desselben wünschenswert zu machen, bringen wir jetzt noch einen Ausschnitt aus dem Geleitwort der ersten Nummer:

„Das Programm des internationalen Frauenorgans? Es ist in seinem Namen gegeben: „Die Kommunistische Fraueninternationale". Er soll hinausklingen ans Ohr, in das Herz der Frauen eine schmetternde, herausfordernde Fanfare zur weltgeschichtlichen Schlacht zwischen Mensch und Besitz, zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern, zu jener letzten großen Schlacht um Vollmenschentum von Weib und Mann, in der ein Hüben und Drüben nur gilt. Mit freudigem Stolz bekennt sich die Zeitschrift zum Kommunismus, zu den Grundsätzen, der Taktik der 3. Internationale. Sie müssen maßgebend für die Arbeit, den Kampf der Kommunistinnen aller Länder sein, deren Willen es international auf das eine, gleiche erhabene Ziel zu richten gilt. Die „Kommunistische Fraueninternationale" soll die organisatorisch miteinander verbundenen Genossinnen geistig immer fester zusammenschließen, ihre Erkenntnis zu einer gewaltigen Flamme zusammenlohen machen, ihr Handeln zu einer starken, unbezwinglichen Macht zusammenschmieden.

Die Zeitschrift wird zu diesem Behufe eine Stätte des Austausches der Anregungen und Erfahrungen der Kommunistinnen aller Länder sein, eines wechselseitigen Lernens aus der Praxis, wie es durch Berichte vermittelt wird über die kommunistische Frauenbewegung, das Weben und Wirken der Genossinnen bei der unentbehrlichen, unscheinbaren Alltagsarbeit, wie in dem großen heroischen Kampf zur Ueberwindung des Kapitalismus. Und sie wird über die Grenzen unserer eigenen Bewegung hinausgreifen müssen. Auch die Entwicklung der nichtkommunistischen proletarischen Frauenbewegung, ja auch der bürgerlichen Frauenbewegung, fällt in den Kreis ihrer Betrachtung. Vergessen wir nicht, daß die ungeheure Mehrzahl der Proletarierinnen — von Rußlands Frauen abgesehen — den Weg zum erlösenden Kommunismus noch nicht gefunden haben, daß sie den revolutionären Kampf dafür scheuen, ja ihm fluchen; daß das Nämliche von Millionen bürgerlicher Frauen gilt, deren Existenz der Weltkrieg mit seinen Folgen entwurzelt hat, und denen die bürgerliche Gesellschaft weder gesicherten Lebensunterhalt noch befriedigenden, kulturwürdigen Lebensinhalt zu bieten vermag. Die Einen wie die Andern lassen sich noch zu Millionen von den tanzenden Irrwischen mehrheitssozialdemokratischer, unabhängiger und bürgerlicher Auffassungen und Losungen narren. Wir müssen diesen Auffassungen und Losungen die Frauenseele entreißen. Das vermögen wir nur mit Erfolg zu tun, wenn wir die Gegner, ihre Stärke, ihre Kampfeswaffen und Kampfesmethoden kennen.

Die „Kommunistische Fraueninternationale" hat eine weitere wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie ist das Organ für die Erforschung, Durchleuchtung und Klärung der vielgestaltigen Fragen und Erscheinungen, die das Frauenleben besonders berühren. Diese Uebergangszeit, wo eine alte verfallende und eine junge sich emporhebende Gesellschaftswelt miteinander ringen, läßt geradezu täglich solche Fragen und Erscheinungen erstehen. Im stürmischen Wirbel treiben Tatsachen, Erkenntnisse an uns vorüber. Gesellschaftliche Zustände, die gestern noch gleich ehernen Ketten die Lebensentfaltung und Lebensbetätigung des Weibes zu fesseln schienen, zerstieben heute wie mürber Zunder. Groß, nackt, gebieterisch heischend, richten sich in den Frauenmassen Sehnsüchte, Wünsche, Willen, Bedürfnisse auf, die bisher klein, schüchtern, versteckt, kaum leise atmend unter der Schwelle des Bewußtseins lagen. Die sich umwälzenden sozialen Verhältnisse revolutionieren die Psyche der Frau, und die revolutionierte Psyche der Frau fordert Gesellschaftszustände, die auch ihr nährenden Boden, frische Luft, wärmende Sonne gewähren nach ihren eigenen Maßen zu wachsen, zu werden und zu wirken. Auf allen Gebieten beginnt die Frau, das Recht ihres lebendigen Seins gegen die Macht der überkommenen, abgestorbenen oder absterbenden gesellschaftlichen Formen und Bedingungen zu stellen. Die „Kommunistische Fraueninternationale" muß die damit auftauchenden Fragen von der sicheren Ausblickwarte des historischen Materialismus aus verfolgen und zu beantworten suchen. Denn es ist Pflicht der Genossinnen, in allen Ländern mit geklärter Erkenntnis und zielgewissem Willen die kleinen, schwachen Rinnsale neuen, revolutionierten Lebens der Frauen in den machtvollen Strom der proletarischen Weltrevolution zu leiten.

Im Zusammenhang mit den kurz umrissenen Aufgaben wird die neue Zeitschrift aus allen Ländern Material sammeln, das für die theoretische Einsicht wie die praktische Betätigung von Nutzen ist. Muß noch gesagt werden, daß die Beiträge aus Sowjet-Rußland und über den einzigen Proletarierstaat besondere Bedeutung haben? Die Revolution hat Rußland zu einer Fundgrube von Erkenntnissen für den sozialen und menschlichen Aufstieg der Frau werden lassen. In allen Ländern lauschen die Genossinnen mit leidenschaftlichem Interesse auf jede Nachricht aus dem Reiche der siegreichen Revolution. Es liegt ferner in der Natur der Dinge, daß die Genossinnen bald des einen, bald des anderen Landes Bekanntes und Verwertetes finden werden. Das läßt sich bei internationaler Vermittlung von Berichten und Material nicht vermeiden. Unsere Leserinnen müssen sich damit im Hinblick auf den internationalen Charakter dieses Organs abfinden. Das Unvermeidliche wird auf ein Mindestmaß zusammenschrumpfen, je reger die Genossinnen aller Länder an der „Kommunistischen Fraueninternationale" mitarbeiten, je rascher ihre Berichterstattung erfolgt, je eifriger und verständnisvoller ihre Materialsammlung ist. Die „Kommunistische Fraueninternationale" kann nie sein, was sie sein muß, wenn sie nur das Werk, die Arbeit der Herausgeberin allein ist. Für die Erfüllung ihrer Aufgaben ist unerläßlich, daß sie zum gemeinsamen Werk von Kommunistinnen aller Länder wird, die das helle Flammen ihres Geistes, die heiße Glut ihres Herzens, die starke Kraft ihres Willens auf ihr internationales Organ übertragen. Nur so wird die „Kommunistische Fraueninternationale" die echte Schöpfung der Weltrevolution sein und ihre kraftstrotzende Kämpferin. Nur so kann es emporreißend international aus ihren Seiten klingen: Alles durch die Revolution! Alles für die Revolution!"

*

Wenn man abschätzt, was die neue Frauenzeitschrift seit ihrem Erscheinen geleistet hat, so findet man die an sie geknüpften Absichten und Erwartungen voll befriedigt. Unsere Genossinnen sollten sich die durch den Bezug der „Kommunistischen Fraueninternationale" gebotene Möglichkeit zur Vertiefung und Bereicherung ihres Lebens und Wissens nicht länger versagen. Doppelheft 1/2 des 2. Jahrgangs (Januar/Februar 1922) ist zuletzt erschienen und bringt wertvolles Material über organisatorische, parteipolitische und wirtschaftliche Fragen. Preis der 72 Oktavseiten starken Nummer: 8,50 Mk. Soweit der Vorrat reicht, sind auch die vorher erschienenen Nummern erhältlich. Bezug durch unsere Bezirksbuchhandlung (Halle, Lerchenfeldstraße 14) oder durch die Volksbuchhandlungen.

D. Red.

Die Frauengruppe Halle

will in erhöhte Aktivität treten. Es haben in letzter Zeit drei Versammlungen stattgefunden, in welchen über die Verelendung der Arbeiterfrauen und die Schandparagraphen 218 bis 220 referiert wurde. Außerdem fand ein Diskussionsabend statt, der lebhaft und anregend verlief. Die weiteren Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage am Freitag, abwechselnd in der Produktiv-Genossenschaft und im „Volkspark", statt. Am 31. März, abends ½8 Uhr, spricht Genosse Georg Schumann über „Die Stellung der Frau im Altertum". Ihm folgt Genosse Rudi Reimann mit dem Thema „Die Kunst im Leben des Arbeiters".

Notwendig ist nun, daß sich alle willigen und fähigen Genossinnen und Genossen sofort melden zur positiven Mitarbeit beim Auf- und Ausbau unserer Hallischen Frauenortsgruppe.

Vorwärts!

Heraus aus Lethargie und Verzagtheit!

Staat! Weshalb schützt du die ungeborenen Kinder durch die Paragraphen 218 und 219 und läßt die lebenden Kinder verhungern?

Wat schöllt wi äten?

In der „Hannoverschen Hausfrau" findet sich nachstehender „plattdütscher" Schmerzensschrei einer Hausfrau. Freilich richtet er sich an die falsche Adresse. Landbund, Landwirtschaftskammer und Hindenburg hören schlecht auf dem Ohr, an das die Klagen der Hungernden dringen. Besser, ein Kampfruf an die Leidensgenossen, als eine Bitte an diese Blutsauger!

Die Redaktion.

Dat Brot ball' twölf Mark, Kartuffeln sau rar,
Tweihunnert Mark gell 'n Zentner woll gar,
Dat Gas sleiht se up von Dag tau Dag,
Dat'n binah nids mähr koken mag —
Oh, Landbund, wat schöllt wie äten?

Dei Molkerieherren komet tohop:
„Dei Melk is tau billig, so mott hoch in Galopp!"
Dat Smalt un dat Fleisch un dei Margarin'
Blifft nich taurügge, wo könnt' et ok sind? —
Landwirtschaftskammer, wat schöllt wi äten?

Upp Zucker un Swäwelstickens, Tabak
Un Kaffee, Kakao un jeden Sack
Vull Reis doa hängt se 'ne Stüer an,
Dat use ein' se nich betahlen kann —
Oh, Hindenburg, wat schöllt wi äten?

Hannauver, dat was 'ne rike Stadt,
Wi harren van allen un wören satt;
Getz smachtet wi alle, ek jümmer voran,
— Tauierst kriggt de Kinners wat, denn min Mann —
Min Kopp is sau swar, ek dauh, wat ek kann,
Je Herren, wat schöllt wi blot äten?

Beamtenfrau und Eisenbahnerstreik

Offener Brief an den Minister Groener

Sehr geehrter Herr Minister!

Sie haben mich und meinen vierjährigen Knaben gemaßregelt. Unser Verbrechen bestand darin, daß wir den Namen eines deutschen Lokomotivführers tragen, der ein ehrliches Herz in der Brust hat und deswegen in der Gewerkschaft seine einfache Schuldigkeit gegenüber den Kollegen tut. Der Streik gab seiner Dienststelle Anlaß gegen meinen Mann ein Disziplinarverfahren einzuleiten, aus welchem er zwar gerechtfertigt hervorgehen muß, **daß mich aber und mein Kind einstweilen mit einer grausam hohen Geldstrafe belegt. Da das gleiche unverdiente Schicksal Tausende von Beamtenfrauen auf Ihren Befehl, Herr Minister, teilen müssen,** so greife ich in meiner Not zur Feder, um Ihnen vor Augen zu führen, was Ihr und Ihrer nachgeordneten Stellen eifervoller Maßregelungsfeldzug gegen uns anrichtet.

Ich bin 38 Jahre alt, also über das Alter jugendlicher Uebertreibungen hinaus. Mein Mann ist 40 Jahre alt, und er hat mir allmonatlich sein ihm nach den Steuerabzügen verbleibendes gesamtes Verdiensteinkommen von 2356 Mk. (diese Summe bezahlen Sie ja heute für die erprobten Dienste eines Lokomotivführers) bei Heller und Pfennig abgeliefert. Ich bin eine gute und strenge Rechnerin. Nur deshalb habe ich bisher das Kunststück fertig gebracht, unsere Existenz, wenn auch mit vielem, vielem Kopfzerbrechen, und unter Aufbietung aller mir zu Gebote stehenden Wirtschaftskenntnisse und Spar-Kunststücke mit einer Summe zu bestreiten, die Ihnen wahrscheinlich als monatliches Taschengeld kaum ausreichen wird.

Jetzt aber kommen Sie, der Sie noch nie im Leben der Sorge ins Angesicht geblickt haben, und konfiszieren mir kurzerhand die Hälfte des ganz und gar unzulänglichen Monatsgeldes.

Ich weiß nicht, ob Sie damit die Absicht verfolgen, uns deutsche Beamtenfrauen und unsere heranwachsenden Kinder von Ihrer Fürsorge und weisen Regierungskunst zu überzeugen, oder ob Sie meinen, uns so herzlos bestrafen zu müssen, dafür, daß wir ehrliche und aufrechte Männer geheiratet haben, die sich nicht scheuen, ihre selbstverständliche gewerkschaftliche Pflicht zu tun. Wie dem aber auch sei, Herr Minister, das eine haben Sie bereits erreicht, nämlich **daß auch wir Frauen anfangen, uns mehr für die Gewerkschaft zu interessieren als bisher.** Wir sehen jetzt erst, wie notwendig unsere Männer eine starke Gewerkschaft haben müssen, um sich künftig besser als heute **gegen Maßregeln schützen zu können, für die es keine menschliche Entschuldigung gibt.**

Fragen Sie, bitte, Ihren Diener oder diejenige Person, der Sie die Einkäufe für Ihren Haushalt überlassen, wie schnell man mit einem Tausendmarkschein am Ende ist, wenn man dafür zwei erwachsene Personen und ein Kind mit Nahrung, Wohnung, Kleidung, Heizung und Licht zu versorgen hat. Sie werden hören, daß ein Tausendmarkschein in der Großstadt ungefähr so viel Wert hat, wie vor dem Kriege ein Fünfzigmarkschein. Dann wird es Ihnen vielleicht klar werden, welche Unklugheit Sie begehen, wenn Sie die Dienste eines gereiften Beamten im Lokomotivführerdienst mit monatlich zwei solchen wirklichen Fünfzigmarkscheinen „bezahlen", auf denen rein zum Spott die Ziffer „1000" steht. Es wird Ihnen dann hoffentlich auch einleuchten, daß Sie sehr, sehr schlecht beraten waren, als Sie alle Vorstellungen der Beamtengewerkschaften in den Wind schlugen und es lieber zum Streik kommen ließen, ehe Sie für die Ihnen anvertrauten Beamten eine wenigstens leidliche Bezahlung durchsetzten.

Ich bin zu stolz, Herr Minister, um Ihnen die Lebensweise zu schildern, zu welcher Ihre Regierungskunst die Familien von Beamten verurteilt, denen Sie doch auf der anderen Seite tagtäglich die ungeheuerste Verantwortung aufbürden. Daß Sie es jetzt aber auch noch übers Herz bringen, uns davon, wenn auch nur vorübergehend, die Hälfte vorzuenthalten, dafür werden Sie bei keiner deutschen Frau Verständnis finden. Daß Sie außerdem noch durch die Verlängerung der Dienstzeiten unsere Männer den Familien entziehen wollen, das ist eine mehr politische Frage, über die ich mit Ihnen nicht rechten will, obwohl wir Frauen mit unseren Kindern hart genug davon betroffen werden. Das mag die Gewerkschaft mit Ihnen ausmachen.

Nach allem, was ich von Ihnen gehört und gelesen habe, und nach dem, **was ich jetzt mit meinem Kinde von Ihrer Hand erdulden muß, ohne mich wehren zu können,** gebe ich mich nicht der Hoffnung hin, Sie jemals zu bekehren. Aber ich möchte Sie doch fragen, **ob Sie es als ehrenvolle Aufgabe eines deutschen Generals ansehen, Eisenbahnminister zu sein, um gegen die Frauen und Kinder deutscher Eisenbahnbeamten einen immer rücksichtsloseren Aushungerungskrieg zu führen?**

Ergebenst

Charlotte H., Berlin.

„Verfluchter Segen"

Die Staatsanwaltschaft bemüht sich allerorts, die Notwendigkeit der Beseitigung der Schandparagraphen 218 bis 220 darzulegen, indem sie mit niedagewesener Verfolgungswut Frauen und Aerzte in den Fallstricken des Gesetzes fängt. Noch wirken die unerhörten Vorgänge in Württemberg in uns nach, da beginnt die Jagd auf Menschen in Dresden und Potsdam. Von dort wird gemeldet:

21. März 1922.

In Dresden ist die hier bekannte Frauenärztin Dr. med. Therese Hauffig unter dem Verdacht des Verbrechens gegen das keimende Leben in Untersuchungshaft genommen worden. Die übrigen Beteiligten sind vorläufig auf freiem Fuße belassen. Die Aerztin betrieb eine weit über Dresden reichende große Praxis.

*

Auf Veranlassung der Potsdamer Staatsanwaltschaft wurde gestern der Frauenarzt Dr. Otto Kronheim aus Brandenburg a. H. verhaftet. Dieser Arzt, der schon in mehreren Prozessen wegen Verdacht der Beihilfe unvereidigt geblieben war, wird sich jetzt vor dem Schwurgericht wegen Verbrechens gegen das keimende Leben in vielen Fällen zu verantworten haben.

Soll das so weitergehen? Es sieht nicht aus, als ob die „freieste" aller Republiken den notleidenden Proletariern wenigstens das Kindergebären ins freie Belieben stellen wollte. Nur energische Aktionen des Proletariats werden diese kläglichste aller Freiheiten erkämpfen. Im klaren Bewußtsein ihrer Lage haben die Frauen der Ortsgruppe Halle wie anderorts die Konsequenzen aus dem Vorgehen der Klassenjustiz gezogen und fordern auch neben der Aufklärung der Frau durch Wort und Schrift die Beseitigung der Abtreibungsparagraphen.

Die Abtreibung ist ein Notwehrakt. Keine Frau setzt aus Genußsucht oder Leichtsinn ihr Leben aufs Spiel. Wie oft endet die Abtreibung mit lebenslänglichem Siechtum oder gar mit dem Tod! Keine Strafandrohung vermag sie zu beseitigen, solange die Wurzel alles Uebels — die kapitalistische Mißwirtschaft — den Besitzlosen die Aufzucht von Kindern unmöglich macht. Frauen, wehrt Euch!

Im Anschluß an die obigen Ausführungen weisen wir noch alle Frauen hin auf die Aufführung des sozialen Dramas „Verfluchter Segen" von Bruno Schoenlank durch die Proletarische Kulturvereinigung am 26. April im großen „Volksparksaal". Zeigt durch Massenbesuch Euer Interesse und Euren Kampfeswillen. Bringt Indifferente mit! Werbt jetzt schon in Häusern und Betrieben für den Kartenverkauf.

Und schließlich auch noch ein Hinweis auf die in unseren Buchhandlungen käufliche wertvolle Aufklärungsliteratur, die in jede Frauenhand gehört:

Prof. Dr. A. Forel: Alkohol, Vererbung und Sexualleben. Preis 2,50 Mk.

Dr. med. H. Lerson: Die Verhütung der Schwangerschaft. Preis 10,50 Mk.

Dr. med. H. Schroeder: Die Vorbeugung der Empfängnis aus Ehenot. Preis 14 Mk.

Bedenkt: Die Unwissenheit ist der schlimmste Feind des Menschen! Ergreift jede Gelegenheit zur Aufklärung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220325-12/fragment/page=0010
DFG